

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementspreis pro Quartal 80 S.  
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 26. Februar 1898.

Inserate die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 S.  
Redaktion und Expedition:  
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

**Inhalt:** Koalitionsrecht und Wahlrecht. — Die Lage der Halle'schen Metallarbeiter. — Statistischer Bericht über die Gewerkschaften Englands. — Feuilleton: Die wissenschaftliche Seite der Maschinenindustrie. — Aus Oesterreich. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — An die Verwaltungsstellen des Niederrheinischen Industriebezirks. — An die Verwaltungsstellen der Provinz Hannover. — An die Verwaltungsstellen des D. M. B. des Bezirks Hessen und Hessen-Rassau. — Technisches. — Vermischtes. — Bitterarisches.

## Zur Beachtung.

**Zugang ist fernzuhalten:** von Feilenhauern nach **Breslau** (Willens); von Formern nach **Gera**, Reuß jünger. L. (Maschinenbau-Vereinsgesellschaft), nach **Flensburg** (Sepsen & Sohn), nach **Wolfenbüttel** (Brandes) M., nach **Landshammer**; von der Fahrradbranche nach **Schönebeck a. d. Elbe** (Hoher & Glahn) M.; von Schleifern nach **Sielefeld** (Sattelfabrik Lehmann), **Pittau** (Fahrradfabrik); von Schlossern und Drehern nach **Leipzig-Plagwitz** (Demler), nach **Pforzheim** (Maschinenfabrik Heilmann), nach **Leimen** bei Heidelberg; von der Fahrrad- und Nähmaschinenbranche nach **Stettin** (Bernh. Stöwer & W.), von Mechanikern, Optikern, Brilleneinschleifern u. nach **München** (Rodenstock); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Dresden** (öster. Nordwestgesellschaft vorm. Schlad (Schiffswerft)), nach **Stahlfurt** (Sauerbrey) M.; nach **Torgelow** in Pommeren St.; von Huf- und Wagen schmieden nach **Breslau**, S.; von Klempnern nach **Gablenz** bei Chemnitz (Riemann), nach **Hals a. Rh.** (Friedr. Müller & Co.) U.; von Schlossern nach **Samberg** (Kunst- und Bauwerkerei A. Wösch). (Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; E.: Lohnbewegung; U.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung.)

## Koalitionsrecht und Wahlrecht.

I.

u. Das begonnene Jahr 1898 ist für die deutsche Arbeiterklasse ein Kampfsjahr in des Wortes ernstester Bedeutung, nicht bloß in wirtschaftlicher Hinsicht, obwohl es sich da mehr um eine Nachlese der beiden vorhergehenden Jahre handelt, sondern vor allem auf politischem Gebiete. Die fälligen Reichstagswahlen, die im Sommer oder Herbst stattfinden, erregen das gespannteste Interesse aller Klassen und Parteien und rufen eine Art von Generalmusterung über alle politischen Streitfragen, Forderungen und Ereignisse hervor und besonders lebhaft erörtert werden die zu erwartenden Parteikonstellationen in Folge der voraussichtlichen Wahlerfolge oder Misserfolge. Im Mittelpunkt der Erörterungen steht seit Jahrzehnten das Anwachsen der politischen Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, die bei der Reichsgründung mit nur 101 927 Stimmen auf den Kampfplan trat und bereits im Jahre 1890 mit 1 427 298 Stimmen an der Spitze aller Parteien marschierte, ein Erfolg, der sich 1893, wo diese Partei 1 786 738 Stimmen erlangt, noch steigerte und dessen entsprechende Weiterentwicklung ihr diesmal eine Stimmenzahl von 2 Millionen verheißt würde. Und in der That sind alle äußeren Umstände einer solchen Weiterentwicklung durchaus günstig. Der wirtschaftliche Aufschwung hat die Arbeiterzahl bedeutend vermehrt und die Zahl der nicht wahlfähigen Armenunterstützten vermindert, er hat die Organisationen der Arbeiter gekräftigt und die zahlreichen Lohnbewegungen und Streiks haben eine Kampfstimmung geschaffen, die das Klassenbewußtsein der Arbeiter bis in die entferntesten Winkel des Reiches fördert. Es sind Organisationen in zahlreichen kleinen und kleinsten Ortschaften entstanden, deren jede ein kleines Zentrum der Propaganda unserer Ideen und Forderungen bildet, und deren Gesamtwirken einen nachhaltigeren Erfolg, als jemals zuvor, verbürgt. Auch die Agitation selbst ist intensiver geworden; sie begnügt sich nicht, wie früher, mit äußerlichen Demonstrationserfolgen, sondern sie hat sich mehr und mehr den kleineren und kleinsten Tagesbedürfnissen angepaßt,

ohne deshalb ihre großen Züge gänzlich einzubüßen. Sie beherrscht heute das Volksleben und Volksempfinden weit mehr, als je zuvor, sie dringt tiefer als ehe- dem in die feinsten Kanäle des Gesellschaftskörpers ein und hat ihre Ideen in ehemals indifferente Kreise hineingetragen, die von Jahr zu Jahr anwachsen. Allerdings liegt auch zwischen den letzten und den kommenden Reichstagswahlen ein Zeitraum von fünf Jahren, der nahezu zwei frühere Wahlperioden umfaßt.

Aber auch die politische Situation ist einem Wahlerfolg der Sozialdemokratie so günstig, wie selten zuvor. Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus und schon jetzt lassen sich die hauptsächlichsten Kampf- fragen übersehen. Es sind Fragen, die die Klasse des arbeitenden Volkes mit schweren, dauernden Nach- theilen bedrohen und gegen die das Volk sich mit über- mächtiger Kraft wehren muß. Volksbelastung und Volksentrechtung! Kaum jemals ist eine Wahl in's Land gegangen, in welcher diese beiden Gefahren nicht eine hervorragende Rolle gespielt hätten. Aber wie sich die Gegensätze von Jahr zu Jahr verdichten und verschärfen, so wachsen auch diese beiden Gefahren immer drohender heran; sie sind kein leeres Schre- gespenst, sondern die unabwendbaren Folgen eines gegnerischen Sieges. Das Wachsthum der Klassenbe- wußten Arbeiterbewegung stachelt die Reaktion zu immer schlimmeren Vernichtungsattaquen an und läßt sie bloß den Moment herbeisehnen, der ihr die that- sächliche Macht und damit die Möglichkeit einer Unter- drückungspolitik gewährt. Die wichtigsten Volksrechte, die Koalitionsfreiheit und das Reichstags- wahlrecht, hängen an dünnen Fäden der Wahl- entscheidung. Sobald die Würfel zu Gunsten der Reaktion fallen, werden diese Grundrechte des Volkes verstümmelt, wird die Masse des Volkes gebunden seinen Unterdrückern und Ausbeutern ausgeliefert werden. Und auch die Ausbeuter der Massen rüsten sich neben den Unterdrückern zu einem neuen großen Raubzug auf Kosten der Allgemeinheit. In die Legislatur des neuzuwählenden Reichstages fällt die Entscheidung über die Erneuerung der Handelsverträge, die mit dem Jahre 1904 ablaufen. Schon jetzt deuten alle Anzeichen, insbesondere die Zusammenziehung und Thätig- keit des wirtschaftlichen Ausschusses, dem die Material- sammlung zur Vorbereitung der neuen Handelsverträge obliegt, darauf hin, daß die Einleitung einer neuen Hochhuzsollara beabsichtigt ist und daß ins- besondere die landwirtschaftlichen Zölle im Interesse der Agrarier eine enorme Steigerung erfahren werden. Die verschiedenen kleinen Mittel, wie Vieh- und Obstfuhrverbote, Grenzsperrn gegen Geflügel u. zeigen ja zur Genüge, welche zarte Rücksicht die Re- gierung auf die nothleidenden ostelbischen Sunter nimmt. Hand in Hand mit dieser Zollpolitik geht eine Politik der Lebensmittelvertheuerung durch inländische Steuern und Liebesgaben und die Erschwerung des freien Verkehrs billiger Lebensmittel, die zu Gunsten einzelner Produzentenkreise die Konsumenten immer stärker belasten. Und dazu kommt die enorme Belastung, die die stetig gesteigerten Ausgaben für den Militarismus und Marinismus dem Volke verursachen. Im Mittelpunkte der politischen Tages- situation steht eine Flottenvorlage mit sieben- jähriger Festlegung, die die Kleinigkeit von 418 Mil- lionen Mark für 19 Linien- (Panzer)schiffe, 8 Küsten- panzer, 6 große und 12 kleine Kreuzer nebst der dazu nöthigen Torpedoflotte fordert. Dazu weiter eine Kolonialpolitik, die steigende Ansprüche an die Steuerzahler stellt, zugleich aber auch die Gefahren des Kulturnuns und der Verfeuchung nahebringen. Auch wenn der Flottenplan bereits von einer gegenwärtigen Reichstagsmehrheit bewilligt werden sollte, wird das Volk sein Urtheil über diese Belastung zu sprechen haben. Die Wahlpropaganda wird also eine Ueber-

fülle von Klagematerial auf jedem Gebiete bringen und die Abrechnung der Wählermassen mit der Regierung und den reaktionären Parteien wird eine umfassende und gründliche sein.

Nichts erbittert jedoch das arbeitende Volk mehr, als die unerblickt zur Schau getragenen Absichten Jener, ihm seinen letzten Rest Staatsbürgerrechte noch mehr zu beschränken, es zu einer minderwerthigen Klasse von Staatsbürgern zu degradieren. Sind doch die Rechte, um die es sich dabei vornehmlich handelt, das Koalitionsrecht und das Wahlrecht, nahezu die einzigen Mittel der Arbeiterklasse, sich aus ihrer Unter- drückung und Ausbeutung emporzuheben und zu befreien und sich den ihrer Gesamtheit entsprechenden Einfluß auf die Volkswirtschaft und Gesetzgebung zu sichern. Ohne Organisation ist der Arbeiter als Einzelner widerstandslos der Unternehmerwillkür preisgegeben und mühte geduldig alle Arbeitsbedingungen hinnehmen, die jene ihm diktiert. Das Ueberangebot freier Hände würde diese Arbeitsbedingungen auf einen Stand her- unterdrücken, der zur Fristung einer menschenwürdigen Existenz nicht entfernt hinreicht und die Folge wäre eine geistige und leibliche Verkümmern der Arbeiter- klasse, ein Pauperismus, der eine eminente Gefahr für die moderne Kultur sein würde. Und das allgemeine Wahlrecht ist das notwendigste Äquivalent der Arbeiterklasse gegenüber der auf ihrer Wirtschaftsstellung beruhenden politischen Macht der Bourgeoisie. Ohne politischen Einfluß würde die Arbeiterklasse in ihren Wirtschaftskämpfen bald der Tücke der politi- schen Uebermacht des Unternehmertums unterlegen sein; ohne Wahlrecht wäre das Koalitionsrecht eine werth- lose Waffe. Aber auch das Wahlrecht allein könnte die Arbeiterklasse nicht befreien, denn der Wirtschaftskampf mit seinen Interessen bildet die Grundlage des politischen Kampfes, wie dieser die Ergänzung des ersteren darstellt. Beide Rechte sind unbedingt noth- wendig und keines kann das andere erübrigen.

Wenn Graf Posadowsky in seiner Programmrede am 13. Dezember 1897 daher die seltsame Behauptung aufstellte: der deutsche Arbeiter bedürfe der Koalitionsfreiheit deshalb nicht so nothwen- dig, weil er im Besitze des allgemeinen gleichen Wahlrechts wäre, so ist das ein großer Irrthum, der freilich von dem Bestreben geleitet ist, wenigstens dem einen der beiden, allen Reaktio- nären gleich verhassten Rechte zu Weibe zu gehen. Die arbeiterfeindliche Reaktion setzt sich aus zwei Heerlagern zusammen: hüben die Großindustriellen und Zünftler, denen die Gewerkschaften ein Dorn im Auge sind und deren Bestreben sich daher gegen die Koalitionsfreiheit richtet, — und drüben das agrari- sche Junkertum, das zwar von der Koalitions- freiheit nichts zu fürchten hat, so lange die Landar- beiter davon ausgenommen sind, aber umso mehr dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht den Garauß machen möchte, weil es seine politische Vorherrschaft erschüttert und der Demokratie Vorstoß leistet. Zwischen Beiden steht, wie eine verkörperte Zweifelseentheorie, Graf Posadowsky, und seine Aeußerung vom 13. Dezember war durchaus nicht als Aeußerung vor dem Reichstags- wahlrecht aufzufassen. Weil aber zur Zeit keine Mög- lichkeit besteht, auf verfassungsmäßigem Wege zu einer „Wahlrechtsreform“ zu gelangen, so attackirt er zu- nächst das Koalitionsrecht, in der Hoffnung, daß, wenn die Arbeiterbewegung wirtschaftlich geknebelt, auch ihre politische Wirksamkeit dadurch getroffen werde. Und nirgends ist ja zur Zeit ein Angriff auf die Volksrechte leichter auszuführen, als auf dem Gebiete des Koalitionsrechtes, nachdem die Sparenberger Kaiserrede von einer Anzahl von Behörden und Gerichten als Signal zu einer koalitionsfeindlichen Praxis ohne Gleichen aufgenommen wurde und nachdem sogar die Kölner Generalversammlung des Vereins für

Sozialpolitik durch ihren Referenten Prof. Löning- Halle a. S. zu einem „Schutz der Arbeitswilligen“ ihren Segen im Voraus gegeben hatte.

So konnte der geheime Posadowsky'sche Erlaß als Vorbereitung eines Attentats auf das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht sonderlich befremden; befremdlich war nur die Ungeschicklichkeit des Ministers, mit einem solchen Plane im Vertrauen auf die tiefste Verschwiegenheit schon vor den Reichstagswahlen zu beginnen und dadurch die Entrüstung der Arbeiterklasse geradezu zu provozieren. Denn daß ein solcher Attentatsplan unmöglich verschwiegen bleiben könne, das hätte sich ein politischer Laie sagen müssen, weil heute die Unzufriedenheit über die Reaktion sich bis hoch in die Beamtenkreise hinauf erstreckt. Jedes politische Gewissen, das noch einigermaßen volksthümlich empfindet, mußte sich über einen solchen Plan empören, und wenn ein Beamter dabei seine Amtspflichten verletzt hat, so trägt daran die Regierung die Schuld, die durch solche Akte ihre Beamten in Konflikte zwischen Amt und Staatsbürger bringt. Die Arbeiterklasse hat keine Ursache, sich über das Wie der Veröffentlichung des Erlasses aufzuhalten; desto mehr interessiert sie dessen Verfasser und Inhalt. Daß Graf Posadowsky's Hand nur das Werkzeug einer einflussreicheren, die Regierung beherrschenden Sippe der Großindustriellen ist, darüber besteht gar kein Zweifel, aber er hat die Verantwortung für die Entrechtungspläne Anderer, die er billigt, übernommen und gegen ihn wird sich daher der Protest der bedrohten Arbeiterklasse in erster Linie kehren. Der Entrüstungsturm, den das Attentat auf das Koalitionsrecht hervorrufen wird, dürfte den reaktionslästernen Staatssekretär, der nach Puttkamer's Lorbeeren geizt, bald hinweggefegt haben.

Charakteristisch ist die Art und Weise, wie die Regierung des allerneuesten Kurzes bei der Ausführung ihrer Entrechtungspläne vorgeht. Obgleich in dem vertraulichen Erlaß erst um das nötige Beweismaterial, das dem Vorgehen der Regierung den Schein der Rechtfertigung geben soll, gebeten wird, entnimmt der Verfasser des Erlasses dennoch eine Reihe von Anschuldigungen aus einer Petition der Handwerksinnungen zu wortgetreuer Wiedergabe, ohne dieselben als fremde Verdächtigungen zu kennzeichnen; vielmehr erweckt der Wortlaut des Erlasses den Glauben, als seien die Anschuldigungen offenkundig erwiesene Tatsachen, an deren Wahrheit die Regierung gar nicht zweifelt. In dem Erlasse ist vom „Terrorismus der Ausständigen und Agitatoren“ die Rede, gegen den die Arbeitswilligen zu schützen seien. Wer aber unter „Terrorismus“ (Schreckensherrschaft) eine Ueberhandnahme der schlimmsten Ausschreitungen versteht, der kann sich nur wundern, daß der bekannte Kaufschutartige § 153 der G.-O. so verhältnismäßig wenig zur Anwendung kommt. Aber nicht solche Ausschreitungen sollen härter getroffen werden, sondern der Mißbrauch des Koalitionsrechts soll dadurch eine Erweiterung erfahren, daß bereits die Ueberredung zur Streikbeteiligung, das Postenaustellen, das Ueberwachen der Arbeitsstätten und deren Zu-

gänge, der Straßen und Bahnhöfe, die „Belästigung“ Arbeitswilliger durch Reden zc. unter Strafe gestellt werden soll, und zwar unter Strafen, die im Minimum höher sind, als die Minimalstrafen für die gemeinsten Verbrechen: Ehebruch, Ruppelei, Abtreibung, Ausziehung, Erpressung, Raub, Meineid, Gotteslästerung, Todtschlag zc. Handlungen, die zur selbstverständlichen Ausübung des Koalitionsrechtes gehören und die die Unternehmer ungestört ausführen dürfen, sollen an den Arbeitern mit grausamen Strafen gerochen werden, sobald anzunehmen ist, daß sie dieselben gewohnheitsmäßig begehen. Jedes Recht wird erst Volksrecht, wenn es sich im täglichen oder gelegentlichen Bedarf einbürgert; bei der Ausübung des Koalitionsrechtes soll die öftere Ausübung der künftlicherweise zu Uebertretungen gestempelten Rechts-handlungen strafschärfend wirken. Was dann noch vom sog. Koalitionsrecht übrig bleibt, wenn die Arbeiter keinerlei Einfluß auf den Zugang ausüben dürfen, sondern, die Hände in den Taschen, warten sollen, bis der Unternehmer nachgibt oder sie durch Ersatzkräfte überflüssig gemacht hat, das gleicht dem bekannten Messer ohne Klinge, an dem das Geft fehlt.

Das angekündigte Vorgehen der Regierung gegen die Ausstände der Arbeiter und zum Schutze der Arbeitswilligen bezweckt die Schaffung eines Ausnahmesezes schlimmster Art, das allein gegen die Koalitionsfreiheit der Arbeiter gerichtet ist, während das Unternehmertum ungehindert jedes beliebige Mittel gegen Dutzend und Arbeiter gebrauchen darf, ohne durch Staatsanwalt und Polizei in die Enge getrieben zu werden. Unter dem Vorwand einer Einschränkung des Koalitionsmißbrauches soll das Koalitionsrecht der Arbeiter praktisch wertlos gemacht und sonach stückweise abgeschlachtet werden, während selbst die amtliche Kriminalstatistik einen so überaus niedrigen Prozentsatz von Koalitionsvergehen streitender Arbeiter beweist, daß demgegenüber die Uebertretungsziffern der Unternehmer in Arbeiterschutzbereichen 100fach größer sind. Aber daselbe Unternehmertum, dessen Geizessiebe sich in so augenfälliger Weise zeigt, soll ja gerade geschützt werden, deshalb die milde Nachsicht gegenüber seinen Vergehungen und die draconische Strenge gegenüber dem geringsten Splitter in Arbeiterausständen. Die geplante lex Sparenberg reiht sich würdig der lex Köller (Umsturzvorlage) und der lex Rede an als neues Mittel, die Arbeiterbewegung zu unterdrücken. Aber sie wird, wie ihre Vorgänger, ein wohlverdientes Grab finden, nicht jedoch bloß durch die Ablehnung im Parlament, sondern diesmal durch den Urtheilspruch des über die Thaten und Pläne der Reaktion zu Gericht sitzenden wahrhaftigen Volkes.

Wenn je, so muß diesmal das allgemeine, gleiche Wahlrecht in Händen aller urtheilsfähigen Wähler die unüberwindliche Waffe sein, um ein geplantes dreifaches Entrechtungsattentat zu verhindern. Und die deutsche Arbeiterklasse wird durch den Ausfall der Wahl zeigen, daß sie fähig und willens ist, ihre Rechte mit äußerster

Energie zu verteidigen und ein bedrohtes wirtschaftliches Recht im politischen Kampfe zu schützen.

Die Lage der Halle'schen Metallarbeiter.

In einer vor einigen Wochen in Halle a. S. abgehaltenen öffentlichen Metallarbeiterversammlung referierte Genosse Thiele über die Lage der Halle'schen Metallarbeiter. Referent wies nach einleitenden Bemerkungen über den Ernst der politischen und wirtschaftlichen Lage und über den Niesenkampf, der ein halbes Jahr in England zwischen den Maschinenbauern und den Metallindustriellen tobte, den großen Einfluß der Metallarbeiterschaft auf den Gang der deutschen Arbeiterbewegung nach. Von 1,542,330 selbständigen industriellen Unternehmern in Deutschland entfallen allein 169,850 auf Arbeitgeber in der Metallindustrie und von insgesammt 4,963,352 deutschen Industriearbeitern und 992,261 Industriearbeiterinnen entfallen 666,562 Arbeiter und 31,416 Arbeiterinnen auf die Metallindustrie.

In der Metallindustrie hat sich der Großbetrieb mit am frühesten und klarsten nebst allen seinen Begleiterscheinungen entwickelt. Ungeheure Reichthümer werden erworben. Das höchste Einkommen in Deutschland versteuert ein Metallindustrieller, Herr v. Krupp, mit jährlich 7 1/4 Millionen Mark; auch Herr v. Stumm versteuert ein Jahreseinkommen von rund 2 1/2 Millionen Mark. Welche beträchtlichen Gewinne hiesige Maschinenfabriken einziehen, ist bekannt.

Die kapitalistische Entwicklung der Metallindustrie hat auch die Metallarbeiter frühzeitig zur Einsicht gebracht, daß von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht die Rede sein kann, sondern daß es nur einer geschlossenen Organisation möglich ist, der kapitalistischen Ausbeutung möglichst Widerstand zu leisten und die Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Verdrängung des festen Stundenlohnes durch das Akkordsystem, die Aufzwingung brutaler Fabrikordnungen und andere kapitalistische Praktiken zu verhindern.

Wie stellt sich nun die Lage der Halle'schen Metallarbeiter? Es gibt hier 52 Maschinenfabriken; außerdem sind die Metall- und Kleinindustrie und das Handwerk vertreten durch 23 Gold- und Silberarbeiter (Unternehmer), 6 Selbgießereien, 6 Eisgießereien, 10 Kupferschmieden, 1 Zinkgießerei, 4 Zinngießereien, 1 Glockengießerei, 5 Blechwaarenfabriken, 1 Nagelschmiede, 39 Schmieden und 74 Schlossereien.

Ueber die Zahl der in den Fabriken und Werkstätten beschäftigten Arbeiter, Lehrlinge und Hilfsarbeiter lassen sich leider genaue Zahlen noch nicht angeben, doch wird mit 6000 Metallarbeitern und Hilfskräften zu rechnen sein. Nach den von den Organisationen veranstalteten Aufnahmen gibt es in Halle

Table with 2 columns: Profession and Number. Rows include Schlosser, Dreher usw. (1933), Hilfsarbeiter (1200), Schmiede (800-1000), Kesselschmiede (600-700), Former (340).

ausgebildete Schlosser wird nicht nach den Schiller'schen Versen verfahren können, welche lauten:

So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten, Was durch die schwache Kraft entspringt, Den schlechten Mann muß man verachten, Der nie bedacht, was er vollbringt.

Die vollständige Vernachlässigung der gewerblichen Berufsbildung durch Staat und Gemeinde ist eine schwere Verhöhnung am arbeitenden und besitzlosen Volke, in weiterem Sinne aber auch an der ganzen nationalen Wirtschaft, die um so besser gedeihen müßte, je tüchtiger alle Elemente der menschlichen Arbeit sein würden. Für die Ausbildung der jungen Leute zum Kriegshandwerk werden bekanntlich Jahr für Jahr die riesigsten Summen aufgewendet, viele Hunderte von Millionen und der Soldat wird praktisch wie theoretisch durch Lehrer und geeignete Einrichtungen zum Kriegsmann erzogen.

Im Gegensatz zur Vernachlässigung der Handarbeit wird die Kopfarbeit sehr sorgfältig gepflegt. Der Maschinentechniker, der Maschineningenieur lernt nicht bloß theoretisch den Maschinenbau, sondern er erhält auch Gelegenheit, denselben praktisch kennen zu lernen. Jedes Technikum und Polytechnikum bietet seinen Maschinentechnikern Gelegenheit, sich zu einem allseitigen Berufsmann auszubilden. In neuerer Zeit, als Folge der Beobachtungen bei der Weltausstellung in Chicago, hat man den praktischen Einrichtungen der technischen Bildungsanstalten noch größere Aufmerksamkeit zugewendet. In den Vereinigten Staaten von Amerika erkannete man längst, daß es für die Ausbildung des Maschineningenieurs bloß mit Vorträgen im Hörsaal und Konstruieren im Zeichenstahl

Die wissenschaftliche Seite der Maschinen-Industrie.

Es ist schon oft auf die ungleiche Behandlung der Hand- und Kopfarbeit hingewiesen worden. Ehemals wurde die Pflege der einen wie der andern der Privatinitiative überlassen. Die alten griechischen Weisen, deren Bildung und Kunst wir heute noch anstaunen und bewundern, waren nicht auf Gymnasien und Universitäten ausgebildet worden, sondern von Meistern in ihren Wohnungen und Privaträumen. Erst im Mittelalter wurden Universitäten gegründet, so 1386 die erste deutsche Universität in Prag und heute wendet z. B. Deutschland für seine höheren Bildungsanstalten verschiedener Art alljährlich viele Millionen Mark auf, allerdings trotzdem noch immer zu wenig, um den lebendigen Bedürfnissen zu genügen, da eben bei uns die Militaria zuerst kommt und Wissenschaft und Kunst sodann sich mit dem begnügen müssen, was Kasernen, Kanonen und Schiffe übrig gelassen haben.

Für die Pflege der Handarbeit geschieht aber vom Staate und von der Gemeinde so gut wie nichts. Abgesehen von den paar Fachschulen für verschiedene Gewerbe, die überdies meist nur die Aufgabe haben, den Unternehmern in Gestalt der Meister und Werkführer die kapitalistischen Unteroffiziere zu liefern und deren Besuch den Proletariatskinder wegen Mangel an Mitteln nicht möglich ist, beschehen für die Pflege der Handarbeit keinerlei öffentliche Einrichtungen. Dieselbe ist vielmehr ausschließlich den Privatbetrieben überlassen. Wenn ein junger Mensch ein Handwerk erlernen will, so hat der Staat nicht vorgesorgt, daß

er hierzu auch die nötigen Einrichtungen vorfindet. Er muß sich an einen Privatmann, an einen Handwerksmeister oder Fabrikanten wenden und ohne alle Garantie den Versuch machen, ob er da ein Handwerker erlernen kann oder nicht. Ob der den „Lehrmeister“ spielende Handwerker oder Fabrikant die Fähigkeit, den guten Willen oder mit Rücksicht auf die Gestaltung seines Geschäftes auch die Möglichkeit hat, den jungen Mann beruflich auszubilden und ihn in die Lage zu versetzen, nach Beendigung der Lehrzeit sich selbst die Mittel zum Lebensunterhalte zu erwerben, darum kümmert sich kein Staat und kümmert sich keine Gemeinde. Die ganze Rücksichtslosigkeit und Mißachtung, welche der moderne Klassenstaat in jeder Beziehung gegen das Proletariat übt, kommt auch auf diesem Gebiete zur Geltung.

Man enthält freilich die neue deutsche Sammlungswelle auch Bestimmungen über das gewerbliche Lehrlingswesen; allein dieselben sind rein formeller Natur und ändern gar nichts an der Thatfache, daß für die Bildung der Handarbeit Staat und Gemeinde nach wie vor nichts zu thun gedenken. Insbesondere wird bei dem privaten Betriebe der gewerblichen Berufsbildung jede theoretische Ausbildung unterlassen. Der junge Mann weiß also selbst in dem günstigsten Falle, daß er z. B. in einer Werkstätte ein tüchtiger Schlosser wird, noch immer nicht das Geringste von der theoretischen Seite der Schlosserei. Er hat keine Gelegenheit, mit Berücksichtigung seiner Berufsarbeiten Zeichen zu lernen, nicht die Projektionslehre, Geometrie, Physik, Technologie der Metalle, Elemente der Konstruktionslehre, Kostenberechnung, Buchführung, Modellieren zc. und der so einseitig und mangelhaft

Maschinisten u. Geizer	270
Klempner	138
Kupferschmiede	130
Gelbgießer	60 (?)
Feilenhauer	22

Die Arbeitszeit ist in den meisten Fabriken eine zehnstündige. So steht wenigstens auf dem Papiere. Aber die Ueberstunden, die in ausgedehntester Weise in einer ganzen Anzahl von Maschinenfabriken geleistet, und welche bis auf die selbstmörderische Ziffer von 36 Stunden in einer Tour ausgedehnt werden, macht den zehnstündentag zur Farce. Mit Entrüstung muß es erfüllen, daß solche Arbeitsleistungen verlangt werden und mit Beschämung ist zu konstatieren, daß sich Arbeiter bereit finden, durch Erfüllung solcher unerhört brutalen Anforderungen langsame Selbstmord zu begehen. Besonders geklagt wird über zu leistende Ueberarbeit von Arbeitern folgender Fabriken: Weise und Monst, Wegelin und Hübner, Halle'sche Maschinenfabrik, Stavenhagen, Bernide, Dehne, Wolff und Meinel, Melzer, Zimmermann u. Ko., Magdeburg, Kesselfabrik von Schmidt, Weber und Sohn, Krahl. Für Maschinisten und Geizer ist eine zu ausgedehnte Arbeitszeit zu finden in den Raffinerien und Siedereien, in der städtischen Gasanstalt, dem Schlachthofe und dem Stadttheater.

Wie nothwendig eine kurze Arbeitszeit für die Gesunderhaltung des Körpers, für die Frischerhaltung des Geistes und für die Pflege des Familienlebens ist, braucht nicht mehr erörtert zu werden, da es von allen Seiten anerkannt ist.

Ueber die Bezahlung der einzelnen Branchen ist ein umfassendes und sicheres Bild leider noch nicht zu gewinnen gewesen, erstens weil sich nicht alle Organisationen mit dem nöthigen Eifer bemüht haben, das Material zu sammeln und zweitens, weil sich manche Arbeiter noch scheuen, ihren Verdienst genau anzugeben. Das Vorherrschende der Akkordarbeit erschwert zudem noch die Berechnung des Durchschnittslohnens. So viel scheint indes festzustehen, daß in den meisten Halle'schen Maschinenfabriken und in den zur Metallbranche gehörigen Werkstätten Löhne gezahlt werden, die in ihrer unteren Grenze ziemlich weit unter dem Betrage liegen, der in anderen Städten mit ausgeprägter Metallindustrie Geltung hat. Für gelehrte Arbeiter bewegt sich nach den Erhebungen der

Leutert	zwischen 25 u. 40
Wegelin u. Hübner	25 u. 42
Dehne	30 u. 40
Schelter u. Schreiber	27 u. 32
Wolff u. Meinel	28 u. 40
Baas u. Litzmann	25 u. 40
in der Hall. Masch.-Fabr.	30 u. 50

Die Löhne bei Akkordarbeit stellten sich im Allgemeinen um 5—10 % höher, doch nicht immer und nicht überall.

Ueber die an die einzelnen in Betracht kommenden Branchen gezahlten Stunden- und Wochenlöhne ist Folgendes ermittelt worden.

nicht gethan sei, sondern daß es zu dem Unterrichte in Maschinenlehre und Maschinenbau, gleich wie bei denjenigen in Chemie und Physik, der Uebungen und Arbeiten in entsprechend eingerichteten Laboratorien bedarf. Von dieser Anschauungsweise geleitet, sind denn auch die technischen Hochschulen Deutschlands seit Jahren bestrebt, derartige Laboratorien in größerem Maßstabe aus bereits vorhandenen Anfängen zu entwickeln oder neu anzulegen.

Welcher Art die Ausstattungen und Einrichtungen der maschinentechnischen Laboratorien an den technischen Anstalten sind, zeigt ein bezüglicher Bericht, der anlässlich der Chicagoer Ausstellung abgefaßt wurde. Es werden darin mehrere amerikanische technische Hochschulen beschrieben, darunter auch das technologische Institut in Boston. Das Interessanteste, das ein Besuch dieser Schule bietet, sind die zahlreichen und wohl ausgestatteten Laboratorien. Das physikalische Laboratorium enthält 17 von einander abgetrennte Räumlichkeiten. Der größte derselben, für allgemeine Physik bestimmt, ist ausgerüstet mit allen erdenklichen Apparaten für Experimente in Mechanik, Optik, Wärme und Elektrizität. Ein zweites Zimmer ist bestimmt für die elektrischen Messungen. Die zahlreichen Apparate, die hier aufgestellt sind, wurden fast ausschließlich nach Zeichnungen der Lehrer des Instituts angefertigt und sollen sich durch ihre Originalität und praktische Verwendbarkeit auszeichnen. Im Dynamo-Zimmer steht eine Westinghouse-Maschine von 75 Pferdekraften, welche die Kraft erzeugt zum Betriebe der verschiedenen Dynamomaschinen, von denen eine Wechselstrommaschine von Thomas Houston und die Maschinen von Edison, Siemens und Weston be-

Es erhalten:

	pro Stunde	pro Woche
Schlosser und Dreher	15—40	15—27
(Frauen)	(9—20)	(4—9)
Schmiede	22—45	15—20
Hilfsarbeiter	18—27,5	12—16,50
(Frauen)	(8—16)	(5—10)
Kupferschmiede	30—45	18—27
Klempner	25—40	15—24
Feilenhauer	28—40	18—24
Former	30—50	20—40
Kesselschmiede	25—45	15—27
Maschinisten u. Geizer	15—40	12—24

Sind die Schwankungen zwischen den Minimal- und den Maximalbeträgen an sich schon außerordentlich groß, viel größer als in anderen Städten mit kräftigen Arbeiter-Organisationen, sind die Mindestlöhne an sich schon ungemein niedrig, so muß in Betracht gezogen werden, daß viel mehr Arbeiter in ihrem Lohne sich der unteren Grenze nahen, als der oberen. Ein umfassendes und sicheres Bild hat sich allerdings auch hierüber noch nicht entwerfen lassen. — Die ausnahmsweisen hohen Verdienste, die hier und da durch unmäßige Ueberarbeit bei Akkorden erzielt worden sind, können bei unserer Berechnung nicht in Ansatz gebracht werden; denn die Verdienste bei wöchentlich 90—100stündiger Arbeit enthalten zugleich die Prämie für den dadurch begangenen Selbstmord, und auf derartigen unglaublichen Selbstschädigungen darf keine Statistik aufgebaut werden.

Eine Mehrbezahlung für Ueberarbeit ist noch nicht in allen Fabriken eingeführt. Einzelne Fabriken gewähren 10—25 Prozent Zuschlag für Ueberstunden, Nachtarbeit und Sonntagsarbeit. Letztere wird im Allgemeinen nicht viel verlangt, umso mehr aber Nachtarbeit.

Die Lohnzahlung ist acht- oder vierzehntägig bei Einbehaltung von ein bis vier Tagelöhnen. Die Auszahlung des Lohnes erfolgt an den verschiedensten Wochentagen. Geklagt wird u. A. darüber, daß bei Wegelin u. Hübner bei der Lohnzahlung am Freitag nur die bis zum vorhergehenden Montag fertigestellte Arbeit berechnet wird, höchstens kommt noch ein Theil der Dinstagsarbeit dazu. Der Unternehmer setzt sich dadurch in den Stand, fortgesetzt einen ganz nennenswerthen Betrag verdienter Arbeitslöhne in's Geschäft zu stecken und mit dem Gelde zu arbeiten.

Ueber Abzüge, Behandlung und Strafen lauten die Berichte aus den Fabriken sehr verschieden. Einige Fabriken kennen keine besonderen Strafen für Zuspätkommen, trotzdem ist in ihnen keine „Bummelei“ eingerissen, womit andere Unternehmer die Festsetzung geradezu unverkündeter hoher Strafen für das Zuspätkommen zu rechtfertigen suchen. In der Regel wird für das mehr als zwei Minuten betragende Zuspätkommen ein Strafgeld in Höhe von 25 % erhoben, bei Wiederholung 50 %; bei mehrfacher Wiederholung tritt Entlassung ein. Das zeigt so recht, wie sehr das Unternehmertum die Arbeiter zu

sondere Aufmerksamkeit verdienen. Daneben hat die physikalische Abtheilung noch besondere Laboratorien für Photographie, Kautschuk und Optik. Ebenso reich und zweckmäßig ist das chemische Laboratorium ausgestattet. Hier ist eine Ventilationseinrichtung angebracht, die von 7 zu 7 Minuten eine gründliche Erneuerung der Luft herbeiführt. Daneben existirt ein besonderer Raum für die Ausführung gefährlicher Experimente. Im Laboratorium für Maschinenbau ist eine 16pferdekraftige Harris-Corliss-Maschine aufgestellt neben einer 8pferdekraftigen Maschine, die ausschließlich dazu dient, die verschiedenen Ventileinrichtungen zu demonstrieren. Daneben sieht man eine Reihe von Kondensatoren, Kalorimetern, Injektoren, Dampfpumpen, Apparaten zur Prüfung der Kraftübertragung und für Kraftmessung. Im Laboratorium werden die Schüler angeleitet, Dampfessel, Pumpen, Dampfmaschinen in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit und Konstruktion zu prüfen. „Hier scheint mir der unterscheidende Punkt zwischen den amerikanischen und unseren Schulen zu liegen“, sagt der Direktor eines schweizerischen Technikums. „Wir lehren“, fährt er fort, „wie man Maschinen zeichnet und konstruirt und wie man die Formeln über ihren Nulleffekt usw. ableitet. In Amerika hantieren sie mit dem wirklichen Objekt, sie bauen, prüfen und korrigiren die Maschinen. Die amerikanischen Schulen machen den Lehrling erwarten praktischen Arbeiten bekannt; wir dagegen begnügen uns mit der Theorie und überlassen die Praxis dem späteren Leben. In dieser Ansicht wurde ich noch bestärkt, als ich die Einrichtungen des hydraulischen Laboratoriums und den Maschinenraum für die

Lohnsklaven erniedrigt. Nicht genug, daß der Proletarier dem Kapital fronden muß, daß er nur einen Bruchtheil der von ihm erzeugten Werthe als Lohn erhält, daß er sich nicht selten schimpfen lassen muß, sondern er wird auch noch besonders bestraft, wenn er sich etliche Minuten der Fronarbeit entzieht. In der einen Fabrik arbeiten auch zwei Söhne des Meisters. Wenn diese zu spät kommen, hört man nichts von Bestrafung. Ueber die Verwendung der Strafgelehrten herrscht nicht in allen Fabriken bei den Arbeitern Klarheit und nur in wenigen Fabriken steht den Arbeitern eine Kontrolle über die Verwaltung der Strafgelehrten zu.

Für verdorbene Waare oder zerbrochene Arbeitsgeräthe werden in manchen Fabriken Abzüge gemacht, an denen selbst der so schnell und wenig rühmlich bekannt gewordene Schuhmachermeister Pettinik etwas lernen könnte, wengleich er schon das Kunststück fertig gebracht hat, für ein Paar vollständig werthloser Leisten 20 M. Schadenersatz zu fordern.

Die Behandlung der Arbeiter durch die Meister ist in mehreren Fabriken anständig, in anderen jedoch überaus roh und abgeschmackt. Die Meister haben zum großen Theil nach und nach vollständig vergessen, welche Stellung sie eigentlich einzunehmen haben. Durch Bevorzugungen und Vergünstigungen aller Art ist es dem Unternehmertum gelungen, die Meister zu ihren Organen, oder wie die Arbeiter kurz und richtig sagen: zu ihren Antreibern, zu Sklavenvögeln zu machen. Aus dem Vertrauten der Arbeiterchaft ist der Vertraute des Unternehmers geworden, und damit sind ungezählte Nachteile für die Arbeiter entstanden. Das richtige Verhältnis wäre, daß die Arbeiter aus ihrer Mitte den Tüchtigsten und Charakterfestesten zum Meister erwählten, nicht daß dieser durch den Unternehmer bestimmt wird.

Das Meisterthum in seiner jetzigen Art ist untrennbar verbunden mit dem Schmarogertum, mit Betternwirtschaft, Lohndrückungen, Ueberanstrengung der Arbeiter und mit brutalen Fabrikordnungen.

Ueber das Verhältnis der Akkordarbeit zur Arbeit im festen Stundenlohn wird von fast allen Seiten berichtet, daß die Arbeiter die Arbeit im festen Stundenlohn fast ausnahmslos vorziehen, daß aber trotzdem die Akkordarbeit die Arbeit im Stundenlohn verdrängt; namentlich in den großen Fabriken ist das der Fall.

Die sanitären Einrichtungen lassen sehr viel, in manchen Fabriken nicht weniger als Alles zu wünschen übrig. Die Ventilation ist vielerorts ungenügend und wird, wie mehrere Berichterstatter voll Bitterkeit sagen, zumeist nur von den Thüren und Fenstern besorgt. Die Aborte sind meist unsauber und an Zahl ungenügend. Besonders geklagt wird aus der Fabrik von Baas u. Litzmann. In einer Fabrik wurde ein Arbeiter vom Meister in Strafe genommen, weil er angeblich zu lange auf dem Abort verweilt sei. Das geschah bei 13 Grad Kälte! Die Beleuchtung ist in manchen Fabriken gut, in anderen ausreichend, wieder in anderen nur genügend, in einigen

Prüfung der Festigkeit der Materialien sah. An dem letzteren Orte ist eine Emery-Maschine mit einer Kraft von 300,000 Pferdekraften aufgestellt und sie soll die größte und zugleich die schönste Maschine dieser Art in der Welt sein. Mit welchem Feuereifer die Schüler hier Stahl, Schmiedeeisen, Laue, Drähte, Holzbalken und hydraulischen Zement untersuchen! An unseren mittleren technischen Anstalten geht man an solchen Dingen kühl vorüber. — Auch die Werkstätten für den Handfertigkeitsunterricht lassen mit Bezug auf Einrichtung und Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Es sind 40 Hobelbänke, 32 Esen, 36 Drehbänke und alle weiteren nöthigen Werkzeuge aufgestellt. Als Betriebskraft dient eine Dampfmaschine, System Brown, von 70 Pferdekraften.

Die Schüler haben auf die ersten drei Jahre vertheilt 204 Uebungen à 2 Stunden. Wenn man bedenkt, daß diese jungen Männer bei ihrem Schuleintritt keinen Nagel einschlagen konnten, ohne die Finger zu verlegen, keinen geraden Schnitt mit der Säge und keinen ordentlichen Hobelstoß zu Stande zu bringen, so darf man mit ihren Arbeiten zufrieden sein. „Auch hier will man ja nicht Handwerker bilden und Gegenstände für den Markt herstellen; wenn eine Arbeit leidlich ausgeführt ist, geht man zu einer anderen über. Die Bildung und Uebung der Hand ist der einzige Zweck dieses Unterrichts.“

In ähnlichem Maße, wie hier dem Kopparbeiter, dem Maschineningenieur die praktischen Kenntnisse des Maschinenbaues beigebracht werden, sollte dem Maschinenbauer, also den verschiedenen Metallarbeitern, die Theorie des Maschinenbaues neben der praktischen Ausbildung gelehrt werden. (Schluß folgt.)

Fabriken aber ungenügend. Eine große Fabrik in der Merseburgerstraße läßt nicht einmal den Hof beleuchten, so daß die Abends heimkehrenden Arbeiter in die Gefahr kommen, Arme und Beine zu brechen. Ueber die Heizung lauten die Berichte ebenso verschieden wie über die Beleuchtung; die Fabrikanten klagen über ungenügenden Abzug der Gase; dieselbe Beschwerde wird von Formern erhoben, wobei die Einrichtungen bestehen nur in einzelnen Fabriken, und auch da sind sie primitivster Art. In der einen Fabrik ist zwar eine Abwehrrichtung vorhanden, in der wird sie als Lagerraum benutzt. Maßregeln zur Unfallverhütung sind nicht überall genügend getroffen, die Zahl der in der Maschinenbranche vorkommenden Betriebsunfälle ist demnach auch eine sehr beträchtliche. Besondere Räume zum Einnehmen des Frühstücks oder des Mittagsmahles gibt es fast nirgends.

Als Berufskrankheiten treten häufig auf Rheumatismus, Lungenkrankheiten, Augenkrankheiten, Kehlkopfkrankheiten, Schwindel, Uebermenge und Dauer der Krankheiten ließe sich nur ein genauer Ueberblick gewinnen auf Grund von Ermittlungen bei der Krankenkasse. Diese Ermittlungen sind nicht eingezogen worden.

Der Stand der Organisation hat sich im vergangenen Jahre in Folge vermehrter Agitation außerordentlich gebessert, wenn er auch bei Weitem noch nicht als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Immerhin ist durch den Beitritt zahlreicher bisher unorganisierter Metallarbeiter zu ihren Organisationen der Beweis erbracht worden, daß bei fortgesetzter reger Agitation auch in Halle die Metallarbeiterschaft das Mitglied der gewerkschaftlichen Bewegung finden kann. Ende September 1897 war der Organisationsstand folgender:

Es zählten Mitglieder	Zahl der Branchen-angehörig.	dabon organisiert	
		Ende März 1897	Ende September 1897
Met.-Verb. (allg. Sekt.)	—	140	325
Schlosser, Dreher u. (lokal)	1933	211	280
Gilfsarbeiter (Verband)	1200	74	90
Schmiede (Verband)	800—1000	125	60
Schmiede (lokal)	—	—	13
Beschlagene (lokal)	600—700	60	70
Formen (Verbandssektion)	340	100	260
Maschinen- und Feiler	270	65	74
Klempner (lokal u. Verb.)	138	50	58
Kupferschmiede (Verband)	130	90	110
Gelbgießer (Zunft)	60	?	?
Seilenhauer (Verband)	22	17	20
	5493—5793	932	1340

Außerdem sind noch Metallarbeiter in den Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereinen organisiert, doch fällt die Zahl derselben nicht ins Gewicht. Während Ende März 1897 nur reichlich 16 Prozent der Halle'schen Metallarbeiter organisiert waren, hatte sich diese Ziffer Ende September auf über 23 Prozent erhöht. Die Zahl der Organisierten an sich ist von Ende März bis Ende September um 44 Proz. gewachsen. Erbringen diese Zahlen auch den Beweis, daß mit gutem Fleiße gearbeitet worden ist, so kann doch die absolute Zahl der Organisierten jetzt noch nicht befriedigen. Es wird noch fortgesetzter Anstrengung, unermüdlicher Arbeit bedürfen, ehe die Organisationen einen so hohen Prozentatz der Metallarbeiter an sich gezogen haben, daß ein maßgebender Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ausgeübt werden kann.

Das Gesamtergebnis der Erhebung über die Lage der Halle'schen Metallarbeiter ist dahin zusammenzufassen: Die Bezahlung ist in vielen Fabriken eine geringere als anderwärts. Wie hoch der Durchschnittslohn sich stellt, konnte noch nicht ermittelt werden, ein Zeichen für den niedrigen Stand der Organisationen. Die Arbeitszeit ist im Allgemeinen eine unregelmäßige und wird wesentlich beeinflusst durch Ueberstundenarbeit in einem Umfang, der nicht anders als selbstmörderisch zu bezeichnen ist. Die Behandlung durch die Meister läßt viel zu wünschen übrig. Die sanitären Einrichtungen fehlen oder sind ungenügend; insbesondere sind auch die Schutzvorrichtungen mangelhaft. Nur durch gemeinsames Vorgehen und durch eine umfassende Organisation ist Besserung zu erzielen. In mehreren der großen Fabriken sind die Unternehmer bzw. die Betriebsleiter den Forderungen der Arbeiter zugänglich, und die Hauptschuld an dem Nichtbefriedigten der Mißstände liegt einmal an den Meistern, dann aber auch an der Herzlosigkeit der Arbeiter, die nicht energisch genug ihre Rechte geltend machen.

(Schluß folgt.)

### Statistischer Bericht über die Gewerkschaften Englands.

Die „Labour Gazette“ veröffentlicht einen Auszug aus dem am 2. März erschienenen Bericht des ersten

Berichterstatters über Arbeiterangelegenheiten an der Handelskammer, der eine Reihe interessanter Mitteilungen über die Gewerkschaften enthält, die wir nachstehend wiedergeben. Das starke Anwachsen der Zahl der Vereine, welche in den letzten Jahren Berichte lieferten, läßt die früher gesammelten Zahlen nicht zum Vergleich auf einen größeren Zeitraum verwendbar erscheinen und ist deshalb nur eine vergleichende Zusammenstellung für die letzten fünf Jahre gemacht worden. Diese Zusammenstellung erstreckt sich auf alle Vereine, von deren Existenz das Arbeitsamt in irgend einer Weise Kenntnis erlangen konnte. Das Ergebnis dieser Aufstellung zeigt die nachstehende Tabelle.

Jahr	Gesamtzahl der Gewerkschaften	Mitgliederzahl aller Gewerkschaften	Mitgliederzahl von 100 der größten Gewerkschaft.
1892 . . .	1184	1461800	913759
1893 . . .	1239	1453692	917496
1894 . . .	1285	1424941	931440
1895 . . .	1316	1397887	921686
1896 . . .	1330	1487562	966953

Der Bericht bringt auch zum ersten Male Angaben über die Zahl der Frauen, welche den Gewerkschaften in jeder Gewerbebranche angehören. Aus den erhaltenen Berichten geht hervor, daß 127 Gewerkschaften weibliche Mitglieder haben. Die Gesamtzahl dieser Mitglieder beträgt 108 578. Von diesen Vereinen bestanden 107 aus Männern und Frauen mit 95 574 männ-

lichen und 101 604 weiblichen Mitgliedern. Die übrigen 20 Gewerkschaften bestanden nur aus Frauen und hatten insgesammt 6974 Mitglieder. Von den weiblichen Mitgliedern der Gewerkschaften waren also 93,6 Prozent in gemischten Vereinen.

Zum ersten Male sind auch Tabellen veröffentlicht, welche die Vereine nach ihrem Alter einteilen, das heißt, sie zeigen die Anzahl der Vereine und deren Mitgliederzahl, welche am Schlusse von 1896 bestanden und welche in zehnjährigen Zeiträumen, seit dem Widerruf des Vereinsgesetzes gegründet wurden. Aus diesem geht hervor, daß die größere Anzahl der vorhandenen Gewerkschaften in verhältnismäßig neuerer Zeit gebildet wurde. Das Durchschnittsalter beträgt ungefähr nur 18 Jahre. Die Vereine mit der größten Anzahl von Mitgliedern — 698 mit 1 099 594 Mitgliedern — wurden indessen zwischen 1850 bis 1889 gegründet; 514 Vereine mit 170 523 Mitgliedern wurden nach 1889 gebildet; und 118 Vereine mit 217 445 Mitgliedern wurden vor 1850 gegründet.

Der Bericht enthält ferner Angaben über die Ausgaben für die verschiedenen Zwecke, pro Kopf der Mitglieder berechnet. Diese Einzelheiten erstrecken sich jedoch nur auf 100 der größten Vereine. Es sei aus dem reichen Material nur noch eine Uebersicht über die Gesamtausgaben dieser Vereine für den fünfjährigen Zeittabschnitt von 1892 bis 1896 in der nachstehenden Tabelle gegeben:

Art der Ausgaben	Höhe der Ausgaben in				
	1892 Pfd. St.	1893 Pfd. St.	1894 Pfd. St.	1895 Pfd. St.	1896 Pfd. St.
Unterstützung von Arbeitslosen usw.	349 841	459 259	463 187	438 215	285 277
„ „ Ausständen	357 387	594 776	158 711	190 413	155 128
„ „ Kranken und in Unglücksfällen	208 231	240 383	229 783	263 846	246 338
„ „ Invaliden	102 081	112 252	122 050	131 511	141 983
„ „ bei Todesfällen	69 098	75 845	69 846	76 205	75 395
andere Unterstützungen und Bewilligungen	82 904	123 478	122 569	49 815	64 681
Bewaltungsarbeit usw.	251 173	252 307	280 781	258 090	270 428
Zusammen	1 420 765	1 858 300	1 446 927	1 408 095	1 239 230

Es haben nach dieser Aufstellung 100 der größten englischen Gewerkschaften, die 1896 zusammen 966 953 Mitglieder hatten, von 1892 bis 1896 insgesammt 147 466 340 M. verausgabt. Davon für Arbeitslosenunterstützung 39 915 580 M., für Streiks 29 128 300 M., für Krankenunterstützung 13 771 620 M., für Invalidenunterstützung 12 197 540 M., für Unterstützung bei Todesfällen 7 327 780 M. und für sonstige Unterstützungen 8 868 940 M.

### Aus Oesterreich.

Wien, 18. Februar.

Die in der österreichischen Verwaltung herrschende Sclamperei ist sprichwörtlich und dürfte nicht sobald übertrieben werden. Wie wir schon in diesem Blatte berichtet haben, sollen am 1. Juli l. J. die neuen Gewerbegerichte in Kraft treten und wissen die kompetenten Behörden heute einige Wochen vor dem Inslebentreten dieses für die Arbeiterchaft so wichtigen Gesetzes noch immer nicht, was das Justizministerium, dem die Ausarbeitung der nötigen Durchführungsbestimmungen obliegt, in dieser Angelegenheit zu thun gedenkt. Bezeichnend ist, daß das Ministerium sich selbst vollständig im Unklaren ist, wie diese Gerichtshöfe eingerichtet werden sollen. Macht einmal die österreichische Gesetzgebung ein halbwegs vernünftiges Gesetz — was freilich in den seltensten Fällen geschieht — so droht die Durchführung an der geradezu skandalösen Sclamperei der Verwaltungsbehörden zu scheitern. So verlautet jetzt, daß es unmöglich sein wird, dem Gesetz entsprechende Gewerbegerichte am 1. Juli ins Leben zu rufen, und daß wahrscheinlich nur in Wien das Gewerbegericht für die Metallindustrie funktionieren dürfte. Nichtsdestoweniger ist die österreichische Arbeiterchaft lebhaft in der Agitation für die Errichtung der neuen Gewerbegerichtshöfe beschäftigt und finden nun überall Versammlungen statt, welche sich mit diesem Gegenstand eingehend beschäftigen. Nach den Vorschlägen der Gewerkschaftskommission sollen in 102 Orten derartige Gerichte errichtet werden. Das Wiener Gericht soll aus 9 Senaten bestehen, und zwar: 1. Bekleidungsindustrie, 2. Textil- und Lederindustrie, 3. Holz- und Schnitzstoffe, 4. Baugewerbe, 5. Eisen- und Metallindustrie, 6. Nahrungsmittel, 7. Handel, 8. Verkehr und 9. Allgemeine. Der Gruppe der Eisen- und Metallindustrie sollen angehören:

Verarbeitung edler Metalle, Kupferschmiede, Erzeugung von Blei- und Zinnwaren, Glaserie, Gelb- und Eisen-gießereien, Messingwaren, Bronzewaren, Passang und Schmiedelei, Verarbeitung sonstiger unedler Metalle, Email-lerung, Blechherstellung, Grob- und Feinmechanik, Schmiede, Zeng-, Eisen- und Messerschmiede, Fahrradfabrikation, Schwertfeger, Stahl- und Werkzeugherstellung, Schlosserei, Nagel-, Sägen-, Draht- und Kettenherstellung, Spengler, Lampenherstellung, Schleifer und Feilenherstellung, Herstellung von Maschinen, Werkzeugen und Apparaten, Schiffbau, Herstellung von Schiffschrauben, Uhrmacher und Blechschmiedemeister.

	Beschäftigte Arbeiter	Dabon wahlberechtigt	Beschäftigte Tagelöhner	Dabon wahlberechtigt
männlich	49,660	35,420	396	366
weiblich	3,200	2,240	114	100
Zusammen	52,860	37,660	510	466

Im Ganzen sind in Wien in den 9 Gruppen:

	Angestellte Arbeiter und Tagelöhner beschäftigt	Dabon wahlberechtigt
männlich	290,190	218,494
weiblich	99,907	66,434
Zusammen	390,097	284,928

Am 2. Februar fand im Bureau des Wiener Magistrates eine Enquete statt, an welcher Vertreter der größeren Arbeiterorganisationen und der Gewerbeinspektor Theil nahmen, um die Wünsche der Arbeiter bezüglich der Durchführungsvorordnungen über die Gewerbegerichte dem Magistrat, dem die Errichtung dieser Institutionen in Wien obliegt, zur Kenntnis zu bringen. Unsere Genossen legten das größte Gewicht auf die rechtzeitige Errichtung, auf die Unterstellung aller auch der im Kleinbetriebe beschäftigten Arbeiter unter die Rechtsprechung durch die Gewerbegerichte und auf eine entsprechende Ausarbeitung der Wählerlisten. Die Zusammenstellung der Wählerlisten soll in der Weise erfolgen, daß die Unternehmer Meldeformulare erhalten, zu deren Ausfüllung sie zu verpflichten sind, die durch die Krankenkassen ausgegeben, eingefordert, revidiert und an den Magistrat weiter befördert werden. Die Wahlkommissionen seien aus den wahlberechtigten Personen zu wählen. Als Entschädigung für Verdienstentgang der aus dem Wahlkörper der Arbeiter gewählten Mitglieder wurde für einen halben Tag 3 fl., für einen ganzen Tag 5 fl. nebst Speisen gefordert.

Zu den Oesterfeiertagen findet in Wien eine Konferenz der Gießereiarbeiter Oesterreichs statt und erläßt die Organisation der Gießereiarbeiter in dieser Sache folgenden Aufruf:

An die Gießereiarbeiter Oesterreichs! Die stete Verschlechterung der Arbeits- und Lohnverhältnisse sämtlicher Gießereiarbeiter veranlaßt uns, behufs eingehender Beratung zur Hebung dieses unheilvollen Zustandes zu den Oesterfeiertagen eine Konferenz der Gießereiarbeiter Oesterreichs mit folgender provisorischer Tagesordnung in Wien einzuberufen: 1. Situationsbericht. 2. Organisation. 3. Internationaler Fortschrittsgreß in Danemark. 4. Eventuelles. Kollegen! Wir eruchen Euch, allerorts Delegirte zu entsenden, da jeder Ort vertreten sein soll.

Sämtliche Zuschriften sind an Adalbert Schmid, Wien, XVI. Wichtelgasse Nr. 33, 2. Stock, Thür 8, zu senden. Mit Brudergruß und Handschlag: Die Gießereiarbeiter.

Die Uhrmachergehilfen Wiens, die bisher im Lager der Christlich-Sozialen standen, hielten vor kurzer Zeit eine Versammlung ab, in welcher sie beschloßen, eine Uhrmacherorganisation zu gründen und sich dem Verbands der Metallarbeiter anzuschließen. Es beginnt allerorts zu tagen und kommen die Arbeiter immer mehr zur Einsicht, daß sie von den christlich-sozialen Demagogen nichts zu erwarten haben.

Die Uhrmachergehilfen der Wiener Firma Geißhütter und Maschinen stellten Montag, den 14. Februar, die Arbeit ein. Der Streik in der Grazer Waggonfabrik, an dem ca. 950 Arbeiter beteiligt sind, dauert ungeschwächt fort. In der Aggersdorfer Maschinenfabrik legten am 18. Februar 80 Metallarbeiter wegen Maßregelung von drei Kollegen die Arbeit nieder.

Die Differenzen in Chodau, Ruffstein und Oberberg, worüber wir im letzten Briefe berichtet haben, sind noch nicht beigelegt und ist der Zugang nach oben genannten Orten fern zu halten.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

## Bekanntmachung.

Hierdurch ersuchen wir die Ortsverwaltungen, sowie diejenigen, welche vom Vorstand Protokolle der 8. ordentlichen Generalversammlung bezogen und über dieselben mit uns noch nicht abgerechnet haben, dies unverzüglich zu thun. Der Erlös für die verkauften Protokolle ist sofort an unseren Kassier, Th. Werner, Neckarstr. 160, einzusenden, wobei auf dem Postabschnitt zu vermerken ist, für was der Betrag vereinnahmt wurde. Die nichtabgegebenen Protokolle sind, sofern auf einen Verkauf nicht mehr gerechnet werden kann, nach hier einzusenden, im anderen Falle ist Mittheilung an den Vorstand erforderlich.

Sodann geben wir bekannt, daß das Adressenverzeichnis pro Februar nunmehr erschienen und im Laufe der vergangenen Woche den Bestellern zugegangen ist. Diejenigen, die sie noch nicht erhalten haben, wollen dies umgehend nach hier mittheilen.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

- Nr. 30397 des Metallarbeiters Friedrich Krieg, geb. zu Bauenstein am 22. Juli 1844.
- 66511 des Schlossers Theodor Gruber, geb. zu Prenzlau am 2. Januar 1869.
- 153829 des Dreher's Ernst Boigt, geb. zu Magdeburg am 15. September 1865.
- 182171 des Dreher's Gustav Fortmann, geb. zu Bielefeld am 14. Mai 1868.
- 183578 des Monteurhelfers Ottmar Schrembs, geb. zu München am 16. März 1868.
- 183625 des Monteurs Anton Käsmeier, geb. zu Oberhummel am 4. Mai 1866.

Ausgeschlossen aus dem Verband wird nach § 3 Abs. 7a und b des Statuts wegen Streifbruchs bei der Firma Niemann in Gabelnz b. Chemnitz: der Klempner Ernst Friedrich Nitzsche, geb. zu Großhartmannsdorf am 14. Juli 1878, B.-Nr. 140 119.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

**Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160 I,** zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

**Der Vorstand.**

Gewarnt wird hiermit vor dem Gelbgießer Joh. Kieß, geb. zu Budapest am 4. Mai 1872, B.-Nr. 231 669, weil sich derselbe verschiedene Schwindelereien an Verbandskollegen zu schulden kommen ließ.

# Korrespondenzen.

## Formier.

**Wolfenbüttel.** Der Streik der Formier bei Brandes & Co. dauert unverändert fort. Herr Brandes hat sich auf unsere Einladung zu einer Unterhandlung nicht eingelassen. Einen Bezug haben wir nicht zu verzeichnen. Ein Formier, welcher Arbeit genommen, ist wieder abgereist. Der Meister steht mit 5 Lehrlingen, wovon einer über 16 Jahre alt ist, allein. Das Einvernehmen der Ausständigen ist ein gutes, es ist keiner gewillt, eher in die Gießerei zu gehen, bevor Herr Brandes nicht erklärt, daß die drei gemäßigtesten Kollegen wieder eingestellt werden.

## Klempner.

**Chemnitz-Gablenz.** Der Ausstand der Klempner bei Niemann dauert fort. Bezug ist fernzuhalten.

**Carlsruhe.** Die Sperre über die Firma Aug. Goldschmidt bleibt bis auf Weiteres bestehen. Kein Kollege darf sich als Arbeitswilliger hergeben.

**Magdeburg.** In Nr. 7 der „Metallar.-Ztg.“ erschien eine Berichtigung der Firma „Beißer & Flieger“, in der behauptet wurde, daß die Löhne der Klempner und Drücker dem betr. Versammlungsbericht nicht entsprächen. Wenn dem so wäre, könnten wir die Fabrik als ein Eldorado der Arbeiter bezeichnen. Daß nun 4 Drücker mit einem Durchschnittsverdienst von 70 M zu verzeichnen sind, bestreiten wir nicht, es stehen aber dem za. 60 Klempner, 30 Schlosser und 15-20 Polirer mit einem Durchschnittsverdienst von 16 bis 27 M in 14 Tagen gegenüber. Nun haben wir von 24 Klempnern (bessere Arbeiter) den Durchschnitt der Löhne laut Lohnzettel von Oktober bis heute zusammengestellt und gefunden, daß von diesen der Durchschnittsverdienst M 32,61 beträgt, und das noch in der günstigen Geschäftsperiode. Ist es doch vorgekommen, daß bei einer Klage vor dem Gewerbegericht festgestellt wurde, daß ein Klempner in 80 Stunden M 10 verdient hat. Es erhalten Klempner, welche zeitweilig in Lohn arbeiten, 24-30 M pro Stunde, einige ältere Arbeiter wohl über 30 M. Wie nun Herr Stein dazu kommt, einen Durchschnittsverdienst von 40-60 M heraus zu rechnen, begreifen wir nicht. Daß nun der Artikel in der Fabrikfabrikantenzzeitung gestanden, welche Herrn Stein etwas angegriffen und ihn wahrscheinlich etwas sehr an seiner Ehre gekränkt hat, ist wohl zu glauben; deshalb steht aber doch fest, daß die Löhne so sind, wie der Bericht besagte. Noch wollen wir konstatieren, daß sich Herr Stein doch wohl sehr wenig um seine Arbeiter bekümmert, sonst würde er nicht solche Behauptungen in die Welt hinausposaunen. Herr Stein behauptet auch immer, daß er nur von seinem Verdienst als Herausgeber der Fabrikantenzzeitung lebt, welche ihn nach seiner Behauptung, eine ganz enorme Summe einbringt, während er an der Fabrikation von Laternen fortwährend nur zuseht. Da wäre es doch besser, wenn er seine Bude schloße, wie er schon öfter angedeutet hat; das hätte den Vortheil, daß er vor der Öffentlichkeit nicht kritisiert und die Löhne hier von seinen Arbeitern bei den Kleinmeistern gedrückt

würden. Daß die Pfeiferei auf Wahrheit beruht, dafür haben wir Zeugen.

## Metall-Arbeiter.

**Hainholz.** Nach langer Zeit fand hier am 8. Februar wieder eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Kollege Behle sprach über die Kämpfe der Metallarbeiter unter besonderer Berücksichtigung der Firma Wübbers u. Bohnwinkel. Redner besprach zunächst die Kämpfe, die im vergangenen Jahre stattgefunden haben, um dann näher auf die Arbeitsniederlegung der Schleifer bei Wübbers u. Bohnwinkel einzugehen. Den letzten Abzug, der auf einige Artikel 50 Prozent betrug, konnten sich die Schleifer nicht gefallen lassen und legten deshalb die Arbeit nieder. Wenn Herr Bohnwinkel auch Anfangs erklärte, er könne es vier Wochen aushalten, so schien das doch nicht der Fall zu sein, da man sich bereits bemüht habe, einige von den Schleifern wieder zu gewinnen. Mangel an Schutzvorrichtungen, keine Ventilation, mangelhaftes Material und Werkzeug, und obendrein wahre Hungerlöhne, das sind die Gründe, welche uns veranlassen, die Firma der Öffentlichkeit zu übergeben. Redner besprach dann noch die Zustände auf der Zentralheizung, wo man sich mit der Uhr hinter die Arbeiter stelle und so Akkordpreise mache. Auch hier seien die Arbeiter viel mit Schuld an den Uebelständen, weil sich Niemand um die Organisation kümmere; gerade in Hainholz, wo Alles noch viel zu wünschen übrig läßt, sollte Mann für Mann sich der Organisation anschließen.

**Hannover.** Am 8. Februar fand im „Ballhof“ eine öffentliche Versammlung der Eisen- und Metallarbeiter statt. Kollege Behle referirte über: Sind wir gewillt, unsere gesetzlichen Rechte im heutigen Interessenkampf zu wahren? Redner meinte, im nächsten Jahre würden es drei Jahrzehnte, daß das Koalitionsrecht der Gewerbeordnung beigelegt wurde, aber an eine Besserung desselben sei noch nicht zu denken, im Gegentheil, man wolle den Arbeitern das Bischen Koalitionsrecht noch rauben und hiergegen müßten wir vor allen Dingen protestieren. Stets nach Lohnkämpfen habe das Unternehmertum nach Verschärfung des § 153 gerufen. Redner geht dann näher auf die Verhältnisse der Dreher bei der Maschinenfabrik Knöbenagel und bei Dahmking ein. Dort hätten die gesammten Metallarbeiter unter dem Druck eines dreiblättrigen Dreherkleblatts zu leiden, einer von ihnen zeichne sich besonders aus durch Ansehnauzen, Verhängung von Strafen, Entlassungen (natürlich immer nur, wenn Herr Dahmking auf Reisen sei) und gerade dieser habe am Wenigsten Ursache, gegen Arbeiter so zu handeln. Denn er könne sich mal genau überlegen, was er schon alles auf dem Kerbholz habe. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Bormann, Schaal, Wehl, Kropf, Untelbach, Birks, Sauer, Jakob.

**Leer.** In unseren letzten Versammlungen wurden beständig Klagen über die verschlechterten Zustände in den hiesigen Eisengießereien geführt. Es sind namentlich die Formier der Firma Schreiber, welche über Missethände und schlechte Behandlung Beschwerden vorbringen. Es wäre den Kollegen dort manchmal nicht möglich, bei angestrengter Akkordarbeit auch nur ihren Lohn zu verdienen, der hier bekanntlich sehr niedrig ist. Dazu kommen noch ungerechte Abzüge für Uebergewicht, durch welche der geringe Verdienst dann noch gekürzt wird. Gefährte Beschwerden lieferten kein befriedigendes Resultat und darum trat die Mehrzahl der dortigen Formier dem Verbaude bei, weil sie eingesehen, daß derselbe allein im Stande ist, ihnen den nöthigen Schutz zu gewähren. Die Formier wollen sich nun aber ja auch als gute Mitglieder betheiligen, nur dann können sie in Zeiten der Noth auf den Verband rechnen. An alle noch Fernstehenden richten wir die Mahnung, sich ungesäumt dem Verbaude anzuschließen, um mit ihren Kollegen vereint eine Besserung ihrer Lage zu bewirken.

**Mensfeld.** Gänzlich obdachlos ist jetzt unsere Verwaltungsstelle, deshalb sind wir gezwungen, unser Verbandsorgan einmal in Anspruch zu nehmen, um so die Machination unserer hiesigen Wirths preiszugeben. Seit 1894 befanden wir uns in Traber's Restaurant, jedoch mußten wir uns immer sehr still und vorsichtig verhalten, da genannter Wirth unser Gegner ist, aber doch unser Freund, wenn wir recht ruhig waren und viel verzehrten. Ein Jahr später wurde vom Vertrauensmann der politischen Partei kein Lokal als Parteilokal mit seiner Genehmigung bewilligt, was jedoch von ihm sofort im Amtsblatt „Vote von der Schnauder“ widerrufen wurde. Ferner unterlagte er uns Auseinandersetzungen mit bürgerlich gesinnten Leuten. Im Sommer 1897 streikten die Vergleute im Mensfeldwiger Revier, welche auch ihre Versammlungen im betr. Lokal abhielten, in Folge dessen auch die Auszahlung der Streikgelder dort vor sich ging. Mit Bedauern ist hier zu bemerken, daß wohl ein Theil der Gelder für die Besche da blieb. Und doch behauptet Herr Traber, bei diesem Streik eingebüßt zu haben. Es wären mithin die organisierten Bergarbeiter Beschpeller oder ehroloje Menschen, Herr Traber? Eine solche Behauptung konnten sich die Bergarbeiter nicht gefallen lassen, deshalb meiden sie dieses Lokal. Am 12. Dezember v. J. wurde von uns eine öffentliche Metallarbeiterversammlung anberaumt. Auf Befragen, ob diese in seinem Lokale abgehalten werden könne, wurde uns die lebenswüthige Antwort zu Theil: „Das kann ich nicht, da geht doch nach Schnauderhainichen oder nach Neupöberchau“. In der letzten Mitgliederversammlung war das einstimmige Resultat: auszuziehen. Auch mußte sich das Gewerkschaftsstatut mit dieser Sache befassen, da die noch junge Organisation der Maurer nicht begreifen konnte, weshalb wir dieses Lokal verließen. Doch was geschah im neuen Lokal, Restaurant zur „Hörse“? Am 27. Januar wurde uns folgendes Schreiben von Seiten des Herrn Mühlbach mit Hilfe einiger unserer Gegner zu Theil: „An den Wohlthätigen Vorstand des Metallarbeiterverbandes (folgt Name) hier. Seit Sie Ihre Versammlungen in meinem Lokale abhalten, bin ich seitens der Gäste vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt und muß ich Sie deshalb hierdurch bitten, sich ein anderes Versammlungslokal zu wählen. Trotzdem würde es mich freuen, wenn Sie nach wie vor bei mir verkehrten. In dieser Erwartung zeichnet Gustav Mühlbach.“ Das Urtheil darüber überlassen wir den Kollegen anderwärts. Noch einige Worte an unsere am hiesigen Orte beschäftigten Kollegen. Mit solchen Lebensarten wagt man, an uns heranzutreten, kein Mittel ist zu schlecht, um unsere Gewerkschaften, unsere Verwaltungsstelle zu sprengen, darum, Kollegen, ist es unsere

Pflicht, allen denen entgegenzutreten, die uns an unserem Vorwärtstreben hindern.

**Mannheim.** Bei Bopp & Reuther ist Streik ausgebrochen. Bezug aller Branchen ist fernzuhalten.

**Mensfeld.** Am 3. Februar fand in der Schützenhalle eine öffentliche Gewerkeversammlung statt, in der Herr Redakteur Goldschmidt aus Berlin einen Vortrag über Ziele und Bestrebungen der Gewerkevereine hielt. Goldschmidt bemerkte gleich Anfangs seines Vortrages, daß die Gewerkevereine trotz einer fast 30jährigen Thätigkeit nicht die Aufmerksamkeit der Arbeiter nachgerufen hätten, wie sie diese nach Ansicht des Redners verdienten. Andererseits würden sie aber auch viel in falscher Weise dem Arbeiter geschuldet. Sie wollten in ihren Gewerkschaften die Interessen der Arbeiter in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht fördern und mit Hilfe starker lebenskräftiger Organisationen den Arbeiter von seiner Abhängigkeit befreien, denn nur durch ein geschlossenes Vorgehen der Arbeiter wäre es möglich, sich Respekt bei den Arbeitgebern zu verschaffen. Herr Goldschmidt beschäftigte sich sodann mit dem frommen Wunsch, daß, wenn die 1 1/2 Millionen sozialdemokratische Stimmen, die bei der letzten Reichstagswahl für die Sozialdemokratie abgegeben wurden, in den Gewerkevereinen vereint wären, man schon ein Wort in der Gestaltung der Arbeitsverhältnisse mitsprechen könne. Bei uns aber lasse man sich zu sehr von dem politischen Element leiten. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften meinten, sie müßten die Vorschule für die politische Partei bilden. Die katholischen und evangelischen Arbeitervereine gingen ebenfalls getrennt vor. Vor Allem würden die einseitigen Bestrebungen durch die sozialdemokratischen Gewerkschaften gefördert, wie auch durch das Vorgehen der Sozialdemokratie unsere ganze politische Entwicklung zurückgegangen sei, und das Arbeitsverhältniß zwischen Arbeiter und Unternehmer mehr als nöthig gespannt worden ist. Unsere letzte Zeit sei reich an wirtschaftlichen Kämpfen gewesen, er verwies auf den Hamburger Hafenarbeiterstreik, der sich deshalb zu einem politischen Kampf entwickelt habe, weil sich die Abgeordneten der Hamburger Wahlkreise an die Spitze der Arbeiter gestellt hatten. Ganz anders sei es mit dem englischen Maschinenbauerstreik gewesen, den die Trade Unions geführt hätten, der auch von den Hirsch-Dunder'schen Gewerkevereinen unterstützt worden wäre. Die T. U. ließen eben nur wirtschaftliche Fragen in den Vordergrund treten, deshalb seien sie ritens so stark, und zweitens hätten sie sich die Achtung der Unternehmer erobert und tiefer Friede herrsche nun wieder zwischen Unternehmern und Maschinenbauern. Herr Goldschmidt schilderte dann noch die „Wohltaten“, welche die Gewerkevereine ihren Mitgliedern gewähren, daß dieselben schon ein Vermögen von 2 Millionen Mark gepart hätten und forderte die Anwesenden auf, sich den Gewerkevereinen anzuschließen. Hierauf ergriff unser Kollege Schaal das Wort, welcher die Darstellungen des Referenten in das rechte Licht stellte. Er meinte, Goldschmidt sei wohl aus dem Grunde nach Mensfeld gekommen, um Fühlung mit den Arbeitern wegen der nächsten Reichstagswahl zu nehmen. Wenn Goldschmidt meinte, die Hirsch-Dunder'schen Gewerkevereine allein ließen den politischen Gedanken nicht in den Vordergrund treten, so sei das falsch. Die Gewerkevereine seien doch nur zu dem Zwecke gegründet worden, um der Fortschrittspartei als Rückgrat zu dienen. Wenn sie nicht die politische Anschauung berücksichtigen, warum entfernen sie den Passus nicht, daß ihre Mitglieder der sozialdemokratischen Partei nicht angehören dürfen? Wenn der Referent meint, die Sozialdemokratie sei Schuld an dem politischen Rückstand in Deutschland, so sei das ebenfalls ein Irrthum, daran tragen diejenigen die Schuld, welche den politischen Eieranz ausführten und Harmonie predigten zwischen Arbeiter und Unternehmer. Mit dem Frieden in England sehe es auch nicht so aus, wie Goldschmidt geschildert, schon werden Preßstimmen laut, daß die englischen Maschinenbauer die Niederlage doppelt zurückzahlen werden. Kollege Schaal glaubt, daß die Hirsche nicht in dem Maße die Interessen der Arbeiter vertreten, wie sie immerwährend vorgeben. Er habe die Abrechnung des Gewerkevereins der Maschinenbauer von 1896 in Händen, aber auch nicht ein Pfennig sei für Streik z. ausgegeben worden. In dem Vermögen von zwei Millionen Mark, das die Gewerkevereine gepart hätten, seien die Gelber der Krankenkassen mitingegriffen, die die Gewerkevereine eigentlich noch am Leben halten. Er kenne Ortsvereine, bei denen mindestens die Hälfte der Mitglieder Sozialdemokraten sind. Der D. M. - B. hingegen habe 1896 allein 100.000 M an Streikunterstützungen ausbezahlt. Redner fordert die Anwesenden auf, sich nur den Organisationen anzuschließen, die auch wirklich die Interessen der Arbeiter vertreten. In der Diskussion beteiligten sich von unserer Seite noch die Kollegen Spiegel, Benz, Engelberth und Kastenmüller. Spiegel ergänzte die Ausführungen Schaal's noch durch Beispiele, wie die Hirsch-Dunder'schen den Streikenden oft in den Rücken fallen. Der Vorsitzende selbst habe bei einer früheren Gelegenheit erklärt, die Gewerkevereinsmitglieder wollen ihn aus der Arbeit drängen. Auch die übrigen Redner geißelten das Verhalten der Hirsche mit großem Erfolg, denn das bewies die allgemeine Stimmung, welche in der Versammlung herrschte. Ein Gewerkevereinsmitglied brachte ein Hoch auf die Gewerkevereine aus, welchem bald eines auf den D. M. - B. folgte. — Genossen und Kollegen, dieser Abend war für Mensfeld's Arbeiterschaft ein guter Tag, das bewies das ohnmächtige Verhalten des Herrn Goldschmidt und des Vorsitzenden in ihren Erwidierungen auf unsere Kollegen. Nun gilt es aber auch, die gewonnene Position zu erhalten und vor allen Dingen weiter auszubauen. Dazu muß selbstredend Jeder seine Schuldigkeit thun. Also frisch auf zum fröhlichen Kampf. Eines sei jedoch noch erwähnt, das die Freigheit der Hirsche kennzeichnet, nämlich, daß sie eine vom Kollegen Schaal eingereichte Resolution nicht zur Abstimmung brachten, sie wußten wohl warum.

**Poslan.** In der letzten Mitgliederversammlung wurde mitgetheilt, daß ein Kollege auf der Werft gemahregelt worden sei, weil man ihn wahrscheinlich im Verdacht hatte, einen Artikel in's „Volksblatt“ eingesandt zu haben, worin verschiedene Uebelstände kritisiert wurden. In Folge des Artikels ist auch schon verschiedenes verbessert worden. Wir können aber der Firma verrathen, daß sie den wirklichen Einsender von der Werft nie ermitteln wird und daß sie durch die

Mafregelung ~~den~~wenig unsere Organisation schädigt, da es mit unserer Verwaltungsstelle trotzdem vorwärts geht.

**Judenburg.** Am 14. Februar tagte in der Herdster Bierhalle eine öffentliche Versammlung des D. M.-B. Warum sollen die Arbeiter in ihrem wirtschaftlichen Kampfe selbständig sein? war das Thema, welches sich Kollege Bötz zu seinem Vortrage gewählt hatte. Allgemein verständlich führte der Referent der Versammlung vor Augen, wie die Arbeiter in ihrem organisatorischen Ringen und ihren Kämpfen zu der unbedingt notwendigen Selbstständigkeit zu kommen hätten, um auch ihren berechtigten Theil an den Errungenschaften der heutigen industriellen Arbeit zu erlangen. Auch der famose Paragraph 158 der Gewerbeordnung, dessen Anwendung manchmal in Statten setzen müsse, wurde vom Redner einer Kritik unterzogen. Nachdem noch die Zustände in der Weltfabrikfabrik in unserer Nachbarstadt Schönebeck besprochen und hervorgehoben worden war, daß es Zeit sei, daß auch dort die Arbeiter sich endlich aufräufeln, und durch Schaffung einer Organisation den dortigen Zuständen ein Ende bereite, wurde beschlossen, einigen gemäßigten Kollegen eine Unterstützung von 36 M. zukommen zu lassen.

**Mechaniker.**

**Jena.** Ein nettes Beispiel für den krassen Egoismus unseres heutigen Unternehmertums liefert die Elektrotechnische Fabrik von J. Carl in Jena. Es werden dort beschäftigt 3 Mechaniker im Stundenlohn, welcher sich auf 30, 35 und 40 M. beläuft; 2 Monteure auf Lichtanlagen mit 23 und 29 M. Stundenlohn; 3 Arbeiter über 24 Jahre alt, zwei davon länger als 1 Jahr im Geschäft, zu Bohr-, Löth- und Fräsarbeiten verwendet, erhalten 18, 22 und 25 M. Stundenlohn; 1 Uhrmacher, 3 Jahre im Geschäft thätig, erhält 30 M. Stundenlohn, doch arbeitet er auch im Afford und macht Ueberstunden, weshalb sich sein durchschnittlicher Wochenverdienst auf 40,30 beläuft. Wagnisverwalter und Packer sind ebenfalls mit solchen Löhnen abgefunden. Die beschäftigten Arbeiterinnen erhalten 4-8 M. pro Woche. Die Werkstatteinrichtung und -Ordnung gleicht mehr der einem Zuchtstall als einem Aufenthalt für Arbeiter; die Fenster sind fest, lassen sich nicht öffnen und sind bis zu 1/2 Höhe mit Delfarbe getrichen, so daß ein Hinaussehen nicht möglich ist; man kann lediglich den „Himmel“ betrachten. Zum Lüften lassen sich von den 12 Fenstern 4 obere Schieber öffnen. Der Fußboden ist zementirt, die Wandmauern (Fachwand) werden 12 Cent. stark und so feucht, daß das Wasser daran herunterläuft. Die Heizung besorgt ein 18 qcm Heizfläche besitzender Ofen, der zu 308 Kbm. Luft durch spärliche Koksfeuerung erwärmen soll, weshalb die Temperatur selten über 17° C. steigt. Rauchen, Singen, Pfeifen ist verboten, da diese „Bergnügungen“ von der Arbeit abhalten; Verspätungen werden mit 10 M. pro Fall bestraft, dabei ist keine polizeilich genehmigte Werkstattordnung vorhanden. Als der Werkmeister Hans Kalle darüber zur Rede gestellt wurde, kam seine „humane“ Gesinnung so recht zum Ausdruck, er sagte zu den Arbeitern: „Was fällt Euch denn ein, so aufzumucken, wenn es nicht paßt, der kann ja gehen, denn wenn ich das Herrn Carl erzähle, so schmeißt er Euch alle miteinander hinaus“. Tags darauf wurden dann allerdings die Strafgebühren zurückbezahlt mit dem Bemerkten: „Wartet nur, wie Ihr uns, so wir Euch, lange wird es nicht dauern, habt Ihr eine noch viel strengere Ordnung da“, was namentlich den Arbeiterinnen gegenüber betont wurde. Den Mechanikern gegenüber betont Herr Kalle seine arbeiterfreundliche Gesinnung nebst humanem Standpunkt nach jeder Richtung hin in auffallender Weise. Wie es im Grunde damit bestellt ist, mag folgender Fall beweisen. Herr Carl konnte keine Leute bekommen, er schickte deshalb seinen Werkmeister Hans Kalle nach Leipzig, um einige Mechaniker zu holen. Derselbe wandte sich an die Geschäftsstelle des D. M.-B. und diejenige sandte ihm an den Stammtisch der Mechaniker, woselbst es denn auch Herrn Kalle gelang, durch Versicherungen zwei Kollegen zum Mitgehen zu bewegen, was sie freilich bald genug zu bereuen hatten. Fahrgehalt wurde ihnen zwar bezahlt, doch statt der versprochenen 30 M. Lohn wurde ein Stundenlohn von 35 und 40 M. bewilligt, was bei 10stündiger Arbeitszeit wöchentlich 21 und 24 M. ausmacht. Auf Vorhalt erklärte Kalle u. A.: Wissen Sie, wenn Sie etwas Besseres haben, so geben Sie ruhig, denn ich von meinem Standpunkte aus, kann es keinem Kollegen verdenken, wenn er sich verbessert, ein so kleines Geschäft kann hohe Söhne nicht zahlen, das wissen Sie doch auch.“ Jeder aufgeklärte Kollege weiß nun, wie er sich solcher Humanität gegenüber zu verhalten hat; es sei nur bemerkt, daß von den oben aufgezählten Arbeitern nur noch 4 im Geschäft sind, alle anderen haben auf eigenen Wunsch quittirt.

**Schmiede.**

**Kaisersruhe.** In der Mitgliederversammlung der Sektion der Schmiede, welche am 6. Februar stattfand, beschäftigten sich wieder einige Kollegen über die Verhältnisse in der Kessler'schen Schmiedewerkstätte. Schon in früheren Versammlungen liefen häufige Beschwerden ein, die Beseitigung dazu gaben, eine Kommission zu wählen, welche am 3. Januar bei genanntem Meister vorstellig wurde. Kessler verpflichtete sich nach Anhören der Kommission, Abhilfe zu schaffen. Obige Werkstätte ist jetzt in gutem Ruf und Herr Kessler war auch einer der ersten, welcher bei der Lohnbewegung im vorigen Frühjahr folgende Punkte schriftlich bewilligte: „Meinen Arbeitern habe ich bewilligt von Morgens 6 bis Abends 6 Uhr außer Kost und Lohnaufbesserung wie bei Walz u. Ringel. D. Kessler.“ In dieser Werkstätte ist ein Allegehülfe Namens August Wegel, welcher vor der Lohnbewegung ein eifriges Mitglied war, derselbe hat aber seine Gesinnung sehr geändert. Wegel wurde schriftlich zur Rechtfertigung in eine Anstaltskommission eingeladen, derselbe antwortete aber bei mehreren Kollegen, man solle ihn am — — weiter schmeißen Wegel sich nicht, seine Kollegen thätlich anzugreifen; auch drohte er einem Kollegen das Messer in den Leib zu stecken. Wegel ist hauptsächlich Schuld, daß die Forderungen nicht hochgehalten wurden, denn während der Lohnbewegung hatte B. die bezichtigte Unterstützung bezogen, schämte sich aber dabei nicht, seinem Meister Kessler in die Wirtschaften nachzulassen, wo er sich durch Verabreichung von Speisen und Getränken, sowie barren Geld zu betheiligen ließ.

**Stuttgart.** (Schmiede.) Nachdem nun ein Jahr seit Gründung unserer Sektion verflohen ist, wollen auch wir

zum ersten Mal die Spalten unseres Organs in Anspruch nehmen. Die Schmiede Stuttgarts, die im Jahre 1896 noch Lokalorganisirung waren, das heißt in einer sogenannten freien Vereinigung der Schmiede Württembergs, traten in eine Lohnbewegung ein, welche im großen Ganzen siegreich beendet wurde. Zu Gute kam ihr das Eintreten mehrerer Metallarbeiterverbandsmitglieder, die vereinigten Gewerkschaften und die Uneinigkeit der gegenseitig sich behandelnden Meister; hätten dieselben nur einigermaßen Verständnis für die bestehende Organisation ihrer Arbeiter, Kenntniß ihrer Klassenverhältnisse und ihren Rückhalt gehabt, dann hätten sie wahrscheinlich nichts bewilligt. Die einsichtigeren Kollegen kamen daher schon während der Lohnbewegung zu der Ansicht, dem Metallarbeiter-Verband sich anzuschließen, damit das Errungene auch festgehalten werden könne. Durch anhaltendes Schaffen für den Verband brachten wir die Kollegen der lokalen Organisation beinahe vollständig zur Sektion der Schmiede herüber und zählen wir, nachdem ein Jahr verflohen ist, 105 Mitglieder. Beachtenswerth ist, daß wir in eine für uneinnehmbar geltende Hochburg Bresche geschlagen haben. Ueberall sonst müssen wir eben die Erfahrung machen, daß der Zuwachs unseres Berufs sich vollständig vom Land deckt, weil in der Stadt Niemand das schwere Schmiedhandwerk erlernt. Nachdem wir nun, wie ersichtlich, hier festen Fuß gefaßt haben, trotzdem noch viele und immerwährende Arbeit zu thun ist, wollen wir unsere Organisation auf das übrige Württemberg ausgedehnt wissen, damit uns nicht die unangenehme Konkurrenz der Nichtorganisirten über den Hals wächst. Ganz besonders möchten wir deshalb die organisirten Metallarbeiter ersuchen, uns beihilflich zu sein im Auffinden von Adressen, an welche wir uns wenden können behufs gegenseitiger Verständigung. Es liegt sehr im Interesse der gesammten Metallarbeiter, indem der Schmied immer das zu bearbeitende Material zuerst fertig zu stellen hat und daher wesentlich mitspielt in einer Lohnbewegung, ganz besonders in einer Maschinenfabrik. Kollegen, wir wissen, daß wir uns keine leichte Aufgabe gestellt haben, agitiere daher Jeder so gut er kann, damit auch wir endlich Arbeitsverhältnisse erlangen, welche eines Kulturmenschen würdig sind.

**Feilenhauer.**

**Köln u. Umg.** Den Kollegen zur Nachricht, daß unsere nächste Versammlung am 6. März Nachmittags 4 Uhr stattfindet, wozu sämtliche Mitgliedsbücher zur Stelle sein müssen. Da in Köln und Umgegend eine große Laubheit unter den Kollegen herrscht, so haben sich vor einiger Zeit Kollegen einer Werkstatt gemeldet um Einsegnung des neuen Preises für Akkordarbeit. Selbiger wurde von Seiten des Vorstandes auch eingekandt, nun erklärte ihnen der Meister, wenn die anderen ihn geben, dann thue ich es auch. Die Kollegen sahen sich nach anderer Arbeit um, und so schloß die Sache ein. Von den jetzt dort arbeitenden Kollegen hört und sieht man nichts mehr. Wir ersuchen nun die Kollegen, die uns noch fern stehen, sich anzuschließen, da sonst unsere Organisation sowie unser Bestreben zu nichts wird. Auch sind viele Kollegen der Ansicht, wenn sie ihre Beiträge entrichten, wäre es genug. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, so zu arbeiten, wie die Vorstandsmitglieder. Glaubt nicht, Kollegen, daß es hier so glänzend ist, daß wir keine Organisation nötig hätten. Mögen die Kollegen sich ein Beispiel an den Düppeldorfern nehmen, welche in dem kurzen Zeitraum so Vieles errungen haben. Da es noch immer vorkommt, daß der Arbeitsnachweis nicht berücksichtigt wird von Kollegen, sowie von Meistern, so bringen wir ihn nochmals in Erinnerung; derselbe befindet sich bei Anton Untelbach, Restauration Fischbach, Gereonswall 4, wo jeder Durchreisende zu ermäßigten Preisen Speisen und Logis erhält, und woselbst ein Sozialgeheim von 50 M. an jeden Organisirten ausbezahlt wird.

**Leipzig.** Eine sehr gut besuchte öffentliche Feilenhauer-Versammlung fand am 6. Februar im „Coburger Hof“ mit folgender Tagesordnung statt: 1. Welchen Nutzen hat der deutsche Metallarbeiter-Verband für die Metallarbeiter aller Berufs. Referent: Kollege Schjemann. 2. Vertretungsangelegenheit. Referent erläuterte den Nutzen einer großen Zentralorganisation gegenüber einigen kleinen Lokalvereinen und gab einer Uebersicht über die Entwicklung des D. M.-B. Referent erläuterte auch den Uebertritt des Berliner Sozialverbandes und die Verhandlungen darüber auf der Braunschweiger Generalversammlung. In Leipzig sei, um einen stabileren Mitgliederstand zu sichern, die Umänderung des Unterstützungsfonds in eine Arbeitslohnunterstützung beschlossen worden und soll nächste Zeit in Kraft treten. Es soll bei 52 Wochenbeiträgen à 20 M. eine Unterstützung von täglich 1,25 M. auf die Dauer von 28 Tagen gewährt werden und für jeden Abreisenden, welcher unterstützungsberichtig ist, eine einmalige Vergütung von 8-16 M. ausbezahlt werden. Zum Versalter ist Kollege Reide gewählt worden. Kollege Strauß tritt der Lokalorganisation entgegen und spricht für den D. M.-B., er führt zum Beispiel die früheren hiesigen Krankenkassen an, welche nicht im Stande waren, so gut und sicher zu arbeiten, als wie die jetzige Ortskasse. — Kollege Schjake spricht für die Ueberwindungskommission und meint, wenn in der jetzt günstigen Geschäftsperiode für 12 M. gearbeitet würde, dann wäre die Kommission nicht in der Lage, Besserung zu schaffen, er fordert daher die Kollegen auf, einzutreten zur Errichtung besserer Kassen. Kollege Albe stellt den Antrag, den Arbeitsnachweis in den „Coburger Hof“ zu verlegen. Ein Kollege meint, man solle denselben lieber in die Hände eines Feilenhauers geben. Der Arbeitsnachweis befindet sich im „Coburger Hof“ und ist täglich geöffnet von 9-1 und 4-8 Uhr.

**An die Verwaltungsstellen des Niederrheinischen Industriebezirks.**

Kollegen! Die letzte Konferenz in Köln beschloß, die nächste Konferenz Andern 1898 abzuhalten. Die Wahl des Ortes blieb dem Vertrauensmann überlassen. Nach stattgefundener Umfrage haben sich die meisten Stimmen für Remscheid entschieden.

Sie befehlen hiermit die diesjährige Konferenz auf **Freitag, den 10. April, Vormittags 10 Uhr, nach Remscheid** in das Lokal des Herrn Schneppendahl ein, mit folgender provisorischer Tagesordnung:

- 1. Bericht des Vertrauensmannes.
- 2. Bericht der Delegirten.
- 3. Agitation.
- 4. Anträge der Verwaltungsstellen.
- 5. Wahl des Stiges für den Vertrauensmann.
- 6. Wahl des Vorortes.
- 7. Verschiedenes.

Die Verwaltungsstellen werden ersucht, die Wahl der Delegirten (bis zu drei) unverzüglich vorzunehmen und das Resultat dem Vertrauensmann mitzutheilen. Anträge wolle man bis zum 20. März bei demselben einreichen, um die Veröffentlichung derselben in der „Met.-Ztg.“ zu ermöglichen. Die Delegirten müssen im Besitze eines von der Ortsverwaltung unterzeichneten und gestempelten Mandats sein. Indem wir auf eine zahlreiche Beschickung hoffen, zeichnen Mit kollegialem Gruß

**H. Wallbrecht**, Vertrauensmann, Palmenstr. 24,  
**W. Götthardt**, Stellvertreter, Oberstr. 58,  
Beide in Düsseldorf.

**An die Verwaltungsstellen der Provinz Hannover.**

Ich erlaube mir zunächst an die Beschlüsse der Konferenz zu erinnern und eruche, mir die Resultate mitzutheilen. Eine Anzahl Verwaltungen in der Provinz haben zu dem Antrag: „Jede Verwaltungsstelle ist verpflichtet, einen prozentualen Satz an die Agitationskasse abzuliefern“, noch gar keine Stellung genommen; ferner sind verschiedene Verwaltungen im letzten Jahre thätig vernachlässigt worden. Eine Orientierungsreise, welche ich vor Kurzem unternahm, legte Zeugniß davon ab, daß in Städten, wo früher ganz gute Verwaltungsstellen bestanden, sich heute trotz trauriger Zustände Niemand mehr um die Organisation kümmert. Ich eruche deshalb die Ortsbeamten, auch etwas auf die Umgebung zu achten und mir Mittheilung zu machen, wo Agitation nötig ist. Scheue man sich nirgends, bei Bedarf von Referenten sich an uns zu wenden, wir sind stets bereit, nach besten Kräften überall, wo es als nothwendig erscheint, zur Aufklärung und Stärkung des Verbandes zu wirken.

Hannover, im Februar 1898.  
Mit Gruß  
**Karl Behle**, Vertrauensmann, Fünfststraße 2.

**An die Verwaltungsstellen des D. M.-B. des Bezirks Hessen und Hessen-Nassau.**

Die auf Anregung der Verwaltungsstelle Gustavsburg-Kothen stattgefundene Umfrage hat ergeben, daß von 22 Verwaltungsstellen nur 8 für Abhaltung einer Konferenz sich aussprachen. Somit wäre die Abhaltung einer Konferenz abgelehnt. Der Gießener Beschluß kann keine Gültigkeit mehr haben, da derselbe von Anfang an nicht eingehalten wurde. Zum Gelingen einer Konferenz ist nötig, daß sich alle Verwaltungsstellen betheiligen.

Offenbach im Februar 1898.  
Mit kollegialem Gruß  
**G. Martens**, Gustav Adolfsstr. 25, B.

**Technisches.**

**Die Elektrometallurgie.**

Während die Erfolge der Elektrizität als Lichtquelle, in der Kraftübertragung, im Fernsprechwesen und auf anderen Gebieten allbekannt und in Aller Munde sind, bildet die Elektrometallurgie dem großen Publikum noch ein beinahe unbekanntes Feld der Technik.

Die Elektrometallurgie arbeitet nach zwei ganz verschiedenen Methoden, indem sie zur Behandlung der ihr unterworfenen Rohstoffe entweder, wie die älteren hittemännischen Verfahren ebenfalls, die Wärme in Anwendung bringt, oder aber sich zur Trennung der gewünschten Metalle aus ihren Erzen oder Verbindungen rein chemischer, von der Erwärmung unabhängiger Einwirkungen bedient. Die erstere Methode, bei welcher die bekannte Fähigkeit des elektrischen Stromes in Anwendung tritt, unvollkommene Leiter beim Durchgange zu erhitzen, scheint dem früher allein üblichen Verfahren, die Metalle durch Feuerstutzh aus ihren Verbindungen zu erschmelzen, am nächsten verwandt zu sein, im Grunde aber ist grade sie am weitesten vom üblichen Wege entfernt. Benutzt man doch die elektrische Schmelzung fast nur zur Erzeugung einiger Stoffe, welche die frühere Metallurgie überhaupt nicht, oder nur in Proben darzustellen vermochte! Da die Aluminiumgewinnung unter diesen Prozessen obenansteht und gleichzeitig bis jetzt — wenn auch nicht mehr auf lange — überhaupt die erste Rolle in der Elektrometallurgie spielt, so sei mit ihr der Anfang gemacht. Sind doch der Gewinnung des Aluminiums die elektrischen Ströme die beiden bedeutendsten, bis jetzt in den Dienst der Industrie gestellten Wasserkräfte, des Rhein- und Niagara-Falles, zum großen Theile gewidmet. Den Aluminiumbedarf der alten Welt decken zumeist die aus der Verschmelzung einer schweizerischen und einer deutschen Gesellschaft entstandenen Aluminiumwerke zu Neuhäusen am Rheinfall, deren große elektrische Anlage jetzt ihrer Vollendung entgegengeht, und deren Direktor bis zu seinem Tode Dr. Kilians war. Ihren Arbeiten ist es zumeist zu verdanken, wenn der Preis des leichtesten, weißen Metalles, der vor vierzig Jahren 1000 M. pro Kilogramm betrug, nummehr so weit gesunken ist, daß das Aluminium in manchen Fällen mit dem Kupfer konkurriren kann.

Hat auch das Metall der Thonerde bei Weitem nicht alle Hoffnungen erfüllt, die anfänglich von Enthusiasten daran geknüpft wurden, so ist doch genug von seinem Glanze übrig geblieben, um eine breite, gesicherte Industrie darauf zu gründen, die sich beständig und mit Genium weiter ausdehnt. So hat eine deutsch-norwegische Firma vor einiger Zeit für beinahe eine Million die Hälfte des bedeutenden Wasserfalles Storsfossen bei Christiania angekauft, um seine auf 8000-15,000 Pferbekräfte geschätzte Energie elektrisch auszunutzen und für elektrochemische Prozesse, für die Aluminiumgewinnung zu verwerthen. In Amerika dagegen sind die gewaltigen Anlagen der Pittsburg Reduktion Komp., theils an den Niagarafällen, theils in den Kohlenbezirken

Pennsylvanien gelegen, die einzige Aluminiumfabrik und gleichzeitig die bedeutendste der Welt, da ihre jetzige Ausdehnung sie befähigt, fast jedes vom Weltmarkt gewünschte Quantum Aluminium zu liefern. Ihre Jahres-Produktion, die für 1890 etwa 28.000 Kilo betrug, war fünf Jahre später auf mehr als das Dreifache gestiegen, und im vorigen Jahre hat die Reduktion Komp. ungefähr 1 1/2 Mill. Kilo oder für 4-5 Millionen Mark Aluminium erzeugt. Die Fabriken der Gesellschaft, welche an den Niagarafällen mit einem Strombedarf von etwa 3000 Pferdekraften arbeiten, erzeugen das Aluminium aus reiner Thonerde, die sich in ausgezeichneter Beschaffenheit in den Staaten Georgia und Alabama findet. Die Erde, welche nichts weiter als das Oxyd des Aluminiums ist, wird in gußeisernen, mit Kohle ausgekleideten Ziegeln durch die Gluth eines sehr starken hindurchgeleiteten Stromes geschmolzen und scheidet dabei das reine Aluminium an der Oberfläche aus, wo es mit Kellen abgeschöpft wird. Obwohl die Stärke des Stromes, der das Erz erdebad in der Schmelzgluth erhält, ungeheuer groß sein muß, so ist doch seine Spannung so gering, daß derselbe Strom von etwa 180 Volt 20 Ziegel hintereinander durchläuft und ihren Inhalt in der Schmelze erhält, bevor seine Kraft erschöpft ist. Die pennsylvanischen Aluminiumwerke derselben Gesellschaft erzeugen ihren Elektrizitätsbedarf durch Dampfkraft in der Stärke von 2000 Pferden; aber obwohl sie so günstig inmitten eines der reichsten Kohlenlager der Union liegen, daß ihnen der Bentner Steinkohle kaum auf 15  $\text{\$}$  zu stehen kommt, erhält die Anlage an den Niagara-Kraftwerken die Elektrizität doch noch billiger, so daß die geplanten Erweiterungen der Reduktion Komp. ebenfalls an Niagara liegen werden.

Außer dem Aluminium gibt es noch eine Reihe anderer, ebenso leicht oder noch leichter oxydierender Metalle, die sich eben dieser großen Verwandtschaft zum Sauerstoff halber nirgends in der Natur im reinen Zustande, dagegen in unendlichen Mengen als Salze oder erdige Verbindungen finden. Das Natrium, der Hauptbestandtheil des Kochsalzes, das Kalium, Magnesium und einige andere Elemente gehören dem Reiche dieser sogenannten leichten Metalle an, doch wird unter ihnen bis jetzt nur das Magnesium in größeren Mengen elektrolytisch gewonnen. Es hat bekanntlich eine gewisse Bedeutung erlangt, seitdem man seine Eigenschaften, beim Verbrennen in reinem Sauerstoff eine außerordentlich helle Flamme zu geben, kennt, und vielfach zum Photographiren, zur Projektion bildlicher Darstellungen u. dgl. benutzt. Seine Herstellung aus alkalischen Salzen und Erden wurde früher ziemlich kostspielig auf rein chemischem Wege betrieben und zwar hauptsächlich in England. Neuerdings stellt es eine elektro-chemische Fabrik zu Hemelingen auf ähnliche Weise, wie das Aluminium zu Stande kommt, mittels elektrischer Ströme her, und dieses Verfahren scheint das frühere langsam zu verdrängen. Freilich ist die Erzeugung des Metalles im reinen Zustande auch so eine schwierige; eine Pferdekraftstunde, in Elektrizität umgesetzt, vermag nur 45 Gramm Magnesium zu erzeugen. Doch ist schon das bei der großen Wichtigkeit und dem hohen Preise des Metalles ein Erfolg, der zur Nachahmung reizen wird. Ueberhaupt werden auf allen Zweigen der Elektrometallurgie, wo schon die Anwendung von, durch Dampfkraft erzeugter Elektrizität Vortheile brachte, die Erfolge weit größer sein, sobald man zur Ausbeutung größerer und nicht allzu ungünstig gelegener Wasserkraft für diese Zwecke übergeht.

Kommen wir nun zu denjenigen Zweigen der Metallurgie, wo die Elektrizität nicht durch ihre Wärme-Erzeugung, sondern durch stille trennende und vereinigende Wirkungen in bestimmten Bädern und Lösungen die in Frage stehenden Erze bewältigt, so ist es vor Allem das Kupfer, dem sich das Interesse der Elektrotechnik schon seit langer Zeit zugewandt hat. Vor nahezu 20 Jahren, nämlich 1878, wurden von der Firma Siemens u. Halske im Kommunikation-Hüttenwerk zu Oker am Harz die ersten Versuche gemacht, die Elektrizität mit Nutzen in den Betrieb der dortigen Kupfer-Raffinerien einzuführen. Der Zweck dieser Neuerung war, die nach dem rein chemischen Verfahren sehr schwierige und theure Herstellung von Feinkupfer aus dem schon einmal verhütteten Rohmaterial zu erleichtern. Die Scheidung des reinen Kupfers von den ihm stets beigemischten edleren oder unedleren Metallen, sowie von Schwefel und anderen Beimischungen ist nämlich nur bei großer Erfahrung und mit erprobten Einrichtungen, sowie billigen Arbeitskräften vortheilhaft genug zu bewirken, um die Kupfer-Raffinerie lohnend zu machen. Deshalb ist der größte Theil der amerikanischen Kupfer-Erze stets zur Verwandlung in Feinkupfer nach Europa gebracht worden, und besonders die deutsche, in allen chemischen Geheimnissen stets am besten bewanderte Industrie hat immer große Mengen des amerikanischen, wie auch des spanischen Kupfers mit Vortheil raffiniert. Das elektrische Verfahren bot nun ein Mittel, die Gewinnung von Feinkupfer ganz wesentlich zu vereinfachen, und in den letzten Jahren besonders, nachdem die anfänglichen Mängel verschiedener rasch nach einander auftauchender Systeme durch die Praxis beseitigt waren, hat die elektrolytische Kupfergewinnung eine große Ausbreitung erlangt und steht auf dem Punkt, die älteren Raffinationsmethoden ganz zu verdrängen. Das elektrische Verfahren ist mit kurzen Worten folgendes: Das bereits zu Kupfer erschmolzene, aber noch mit vielen Beimischungen behaftete Erz wird in dünne Platten ausgegallt und in großen Kupfervitriolbädern eben solchen Platten von reinem Kupferblech gegenüber gehängt. Ein elektrischer Strom von sehr niedriger Spannung wird dann durch diese Bäder hindurchgeschickt, löst die Kupferplatten langsam auf und lagert ihren Gehalt an reinem Kupfer auf den eingehängten Blechen, den sogenannten Kathoden ab, die beständig an Dicke wachsen und, sobald sie ein bestimmtes Gewicht erlangt haben, durch neue ersetzt werden. Die Dynamomaschinen, welche für solche Prozesse Verwendung finden, sehen natürlich ganz anders aus, wie diejenigen, die zur Erzeugung der hochgespannten Ströme für die Beleuchtung oder gar Kraftübertragung dienen. Die von Siemens für das Kommunikation-Hüttenwerk im Harz gelieferten Dynamos gebrauchten, obwohl sie 1000 Amp. oder einen Strom von derselben Stärke gaben, wie ihn die zweihundert- bis dreihundertpferdigen Dampf-Dynamos großer Elektrizitätswerke liefern, nur sechs Pferdestärken zum Antrieb bei einer so geringen Spannung, daß man für den Betrieb von Glühlampen 30-40 solcher Maschinen hintereinander hätte schalten müssen. Ihre Magnet- und Auer-

Bewicklung bestand nicht aus Drähten, sondern aus einer einzigen Lage dieser Kupferstangen. Der Strom einer einzigen Maschine genügte aber für zwölf große Kupferbäder. Die in den Kupfervitriolbädern enthaltenen Beimischungen, die zwischen Silber und Schwefel eine lange Reihe der verschiedensten Stoffe umfassen können, werden bei der Auflösung der Anoden in Gestalt von Schlamm in der Kupfervitriol-Lösung gefallt und können, wenn ihr Prozentatz oder, wie beim Silber, ihr Werth dessen verlohnt, durch weitere elektrische Prozesse in reiner Form abgehoben werden.

Uebrigens kann man das reine Kupfer auch aus dem rohen Erz auf elektrischem Wege in einem einzigen Prozesse gewinnen und zwar wird diese Art der Raffination meist nach dem Marchese'schen Verfahren geübt. Diese Methode der Metallgewinnung würde, wenn sie sich auf alle Erze vom Eisen bis zum Silber anwenden ließe, eigentlich die ideale Form der Erzbehandlung darstellen. Anstatt aller langwierigen, Kohle verzehrenden, viele werthlose Abfälle ergebenden und die Luft mit schädlichen Dämpfen füllenden Verhüttungsprozesse wird das Kupfererz einfach zu Kupferplatten verschmolzen, welche als Anoden in ein Bad von verdünnter Schwefelsäure und einer Lauge desselben Erzes kommen, während ihnen gegenüber wiederum dünne Kupferbleche als Kathoden aufgehängt werden. Ein Strom von einem Volt Stärke ist fähig, die Erzplatten in reines Kupfer zu überführen, nur bedarf es dazu einer langen Zeit, denn erst in drei Monaten ist eine Erzanode völlig aufgelöst. Es gehören also viele Zellen dazu, um dies Verfahren, nach welchem in der Stephanshütte in Ungarn täglich 1200 Kilogramm Feinkupfer niedergeschlagen werden, im großen Maßstab zu betreiben. Dennoch ist es sehr wohlfeil, besonders wenn zur Elektrizitätserzeugung Wasserkraft zu Gebote stehen, wie in der eben erwähnten Hütte, wo das Verfahren schon seit sieben Jahren mit Erfolg geübt wird. Auch hier lassen sich aus dem Schlamm der vorverreinigten Bäder die werthvolleren Stoffe auf elektrischem Wege abermals scheiden, und besonders bei Erzen, die neben dem Kupfer noch Gold- und Silberspuren enthalten, ist das elektrische Verfahren vom größten Nutzen. Es war zu erwarten, daß dieser Umstand nirgends stärker ausgenutzt werden würde, wie in den Vereinigten Staaten, wo neben ungeheuren, billig zu erschließenden Kupfererzlagerstätten, besonders in der Nähe der großen Seen, Wasserkraft genug vorhanden sind, die nur der Ueberführung in die Gestalt der elektrischen Energie zu harren scheinen. Wenn es schon lohnend war, die zu Kupfer erschmolzenen amerikanischen Erze nach Europa zu bringen, so mußte es in viel höherem Grade gewinnreich werden, sie auf den verzweigten Binnenwasserstraßen des eigenen Landes in die Nähe der großen Kraftzentralen zu schaffen, die eben an den Niagarafällen und anderen Plätzen des Landes zu entstehen im Begriffe sind. In der That haben sich in Amerika rasch mehrere große Kupfer-Raffinerien auf elektrolytischem Wege gebildet, und in der Fachpresse der Vereinigten Staaten wurde schon frohlockend von der Aussicht gesprochen, bald das europäische Rohmaterial zur gewinnreicheren Raffination nach Amerika zu holen, anstatt uns das bisherige, wie früher, zu senden. Hoffentlich macht die energische Anlage deutscher Kapitalien in der Elektro-Metallurgie und die Ausschüpfung auch unserer natürlichen Energiequellen für elektrische und chemische Zwecke den Amerikanern noch rechtzeitig einen Strich durch die Rechnung.

Auch die Gewinnung des so wichtigen und kostbaren Nickels auf elektrischem Wege steht in naher Aussicht. Eine Reihe anderer Metalle, deren elektrische Gewinnung wegen mancher, den bisherigen Aufbereitungsmethoden anhaftender Mängel ebenfalls gewünscht wird, hat sich bisher dem elektrischen Strom weniger zugänglich gezeigt. Endlich spielt die Elektrizität eine Rolle in der Goldgewinnung. Durch geeignete Verfahren, Maschinen und Apparate hat man es schon mehr wie einmal dazu gebracht, daß Wolberze, die früher als unverwerthbar bei Seite gemorren wurden, noch Millionäre gemacht haben. Der sogenannte Cyanidprozeß, bei dem die unergiebigen, feingemahlten Erze durch eine Cyanlösung behandelt werden, um die letzten Goldspuren daraus aufzulösen und in Cyangold zu verwandeln, ist die jüngste Phase in diesem Wettstreit. Aber auch dieses Verfahren hat wieder seine Grenze, denn die Konzentration der anzuwendenden Cyanlösung muß eine hohe sein, und schließlich kann der Werth des erforderlichen kostspieligen Cyan denjenigen des Goldes, das aus armen Gesteinen noch herauszuholen wäre, übersteigen. Auch hier hat man zuletzt wieder, und zwar an den amerikanischen Goldminen ebensowohl wie in denen von Transvaal, zur Elektrizität gegriffen, um selbst außerordentlich goldarme Erze noch mit Vortheil verarbeiten zu können. Das von der Firma Siemens ausgearbeitete elektrolytische Goldgewinnungsverfahren, wie es u. A. auf einer großen Mine in Transvaal für Erze in Gebrauch ist, die in 1000 Kilogramm nur noch 8 Gramm Gold (oder in jedem Zentner Erz noch nicht für eine Mark Gold) enthalten, wird folgendermaßen gehandhabt. Das Erz - es kommen wohl auch goldarme Rückstände anderer Aufbereitungsmethoden zur Verwendung - wird fein gemahlen und in einer Lauge von Cyankali, die nur schwach zu sein braucht, so lange durch Maschinenkraft gerührt, bis das Gold sich in der Flüssigkeit gelöst hat. Der Schlamm wird beseitigt, die Lösung aber kommt in große Behälter von 20 000 Liter Inhalt, wo ihr Goldgehalt sich durch die Einwirkung elektrischer Ströme auf dünne, eingehängte Bleiplatten niederschlägt, die dann endlich zum Schmelzen und Verbampfen gebracht werden, wobei das Gold im Ziegel zurückbleibt. In den Minen der Rand Central-Dre-Ned. Co. zu Johannesburg werden jährlich 200 000 bis 300 000 Zentner Goldsand und Erzrückstände, denen auf andere Weise keine Unze Gold mehr abzugewinnen ist, elektrolytisch behandelt mit einem Gewinne von 200 Kilogramm Gold oder  $\text{\$}$  450 000. („Köln. Volksz.")

**Vermischtes.**

**Eisen- und Metallindustrie.** Die Höhe der Konjunktur ist überschritten. Damit kündete der Essener Handelskammerbericht im Januar das neue Geschäftsjahr an. Und schneller, als man geglaubt hatte, ist der Rückgang eingetreten, der zwar noch aufzuhalten gesucht wird, aber jedenfalls nicht mehr berdeckt werden kann. Die Produktionsbeschränkung sowohl des Kohlen- wie des Roheisensyndikats, die Preisunterbietungen der rheinisch-westfälischen Werke sprechen nur zu deutlich dafür, daß in der Metall- und Eisenindustrie

die rege Produktion nachgelassen hat, daß damit auch auf dem Arbeitsmarkt in den Gewerbezweigen, die in den letzten beiden Jahren Massen von Arbeitern sich neu einverleibt haben, alsbald ein Nachlassen der Nachfrage nach Arbeitskräften, ja in manchen Bezirken schon ein Vorhandensein eines stärkeren Angebotes eingetreten ist. Diese Beobachtung wird auch dadurch gestützt, daß in der Metallindustrie die Stöckung in der bisher so flotten Produktion dazu benützt wird, Lohnabzüge und Verlängerung der Arbeitszeit vorzunehmen. Ganz besonders markant veriprüen die Metallarbeiter Berlins diesen Umschlag der Konjunktur. Während bisher auf dem Arbeitsnachweis der Metallindustriellen nur selten einem Arbeitssuchenden der Nachweisschein verweigert wurde, geschieht dies in letzter Zeit plötzlich wieder auffallend häufiger. Die härtere Praxis ist nur erklärlich, wenn man annimmt, daß die Nachfrage nach Arbeitern abgenommen hat. Einzelne große Werke freilich sind von dem Rückgang noch keineswegs berührt. So ist die Krupp'sche Gussstahlfabrik seit vielen Jahren nicht so stark wie Anfangs Januar beschäftigt gewesen. Die Nachfrage nach Arbeitern ist bedeutend, täglich werden neue Arbeiter eingestellt. In den Kanonenwerkstätten wird sogar schon seit einiger Zeit auch Sonntags gearbeitet. Auch in einigen der Königs- und Laurahütte angehörigen Werkstätten ist ein Mangel an Arbeitern fortgesetzt fühlbar und hat dazu geführt, daß theilweise Nachschichten, theilweise Ueberstunden eingeführt wurden. Aber abgesehen von solchen Dingen aus der Zeit des Aufschwungs ist die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes für die Arbeitnehmer höchst kritisch. Es werden schon in vielen Establishments Feiertagsarbeiten eingelegt, theilweise der Betrieb schon eingeschränkt und freie Stellen nicht wieder besetzt.

**„Der Arbeitsmarkt.“**

**Verkauflichung der Eisenbahnen.** (Aus dem monatlichen Journal der Vereinigten Maschinenbauer Englands [Januar-Ausgabe] von Element Edwards.) Die Delegation der Association in der Britischen Eisenindustrie, welche kürzlich ausgesandt wurde, um die Ursachen der wachsenden Konkurrenz der belgischen und deutschen Eisen- und Stahlindustrie gegenüber England festzustellen, berichtet, daß „unzweifelhaft der wesentlichste Faktor für die größere Konkurrenzsfähigkeit jener Länder die höheren Frachtsätze in England seien. Die Belgier senden ihr Eisen 100 Meilen per Eisenbahn nach Antwerpen und von dort weit über See nach London mit weit geringeren Kosten, als in England von den Eisenbahnkompanien von Staffordshire nach London genommen werden.“ „Wir sind der Meinung“, heißt es in dem Bericht, „daß, wenn die Fabrikanten Englands dieselben Eisenbahnfrachtsätze und Berechtigungen wie jene auf dem Kontinent hätten, die Konkurrenz fremder Länder in neutralen Märkten geschlagen werden könnte.“

Als Beleg für ihre Behauptung gibt die Delegation folgenden Vergleich:

Eines der größten Werke in Deutschland, 150 Meilen von einem Hafenplatz gelegen, kann sein verarbeitetes Eisen oder Stahl für  $\text{\$}$  3,50 pro Tons per Eisenbahn nach Antwerpen befördern lassen, die englischen Eisenbahnkompanien berechnen für dieselbe Entfernung in England dreimal so viel. Das Verhältniß zwischen belgischen und englischen Frachtsätzen ist annähernd dasselbe. Die Kommission konstatiert, daß die durchschnittlichen Frachtsätze in England für Eisen höhere seien um 58 Prozent gegen Frankreich, um 87 Prozent gegen Deutschland, um 87 Prozent gegen Luxemburg, um 82 Prozent im Allgemeinen.

Dieser Bericht ist insofern interessant, als er deutlich zeigt, wie viel Grund die deutschen Unternehmer haben, über die ausländische Konkurrenz zu klagen. Der Staat gewährt ihnen niedrige Frachtsätze und sichert ihnen durch Vorenthaltung des vollsten Koalitionsrechtes für die Arbeiter die ungestörteste Ausbeutung. Niedrige Löhne und lange Arbeitszeit würden aber nicht ausreichen, um die englische Eisenindustrie mit hohen Löhnen und kürzerer Arbeitszeit (Die Maschinenbauer haben neunstündige Arbeitszeit und 38  $\text{\$}$  Minimallohn.) aus dem Felde zu schlagen. Das Klagen der Kapitalisten aller Länder über die ausländische Konkurrenz hat aber nur den Zweck, jede Aktion zur Besserung der Lage der Arbeiter zu hinterreiben.

**Litterarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieß Verlag) ist soeben das 21. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: China im Reichstag. — Der Kampf im englischen Maschinenbaugewerbe. Von Ed. Bernstein. — Die Thätigkeit der Ansiedlungskommission in Posen und Westpreußen. Von J. Karst. — Der Verfall des Bäckergewerbes. — Notizen: Die Erwerbung der Riastjchau-Bucht. Der Kampf der Nationalitäten in Oesterreich. Von Verus. Ueber die Ausfuhr und Einfuhr deutscher Bücher. Deutschlands Produktion an Ziegelsteinen im Jahre 1896. Ein neubauernder Tisch. — Feuilleton: Zur gesellschaftlichen Entwicklung im alten Babylonien. Von R. Niebuhr.

Von der Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring (Stuttgart, Dieß Verlag) sind Heft 29 und 30 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kap. XI. Kasseler und Eisenacher. 1. Das Proletariat im Milliardenregen. 2. Der Haager Kongreß. 3. Die letzten Fraktionskämpfe. 4. Die Vera Lejendoff. Kap. XIII. Der Gothaer Einigungskongreß. Kap. XIV. Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands. 1. Beginnender Reichsanterrott. 2. Praktische Agitationserfolge. 3. Theoretische Unsicherheit. Engels gegen Dühring.

Das komplette Werk wird ca. 36 Lieferungen à 20  $\text{\$}$  umfassen. Der Preis ist so niedrig bemessen, wie er bei einem wissenschaftlichen Werke sonst kaum anzutreffen ist. — Alle Buchhandlungen und Kolporteurs nehmen Bestellungen entgegen.

Im Verlag von J. S. W. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben eine für die bevorstehenden Reichstagswahlen wichtige Broschüre erschienen: **Nicht Behendes Meer, sondern Volkswehr!** Von August Bebel. Um einen Ueberblick über den Inhalt des Buches zu geben, führen wir das Inhaltsverzeichnis hier an: I. Einleitung (behandelt die allgemeine Lage der Landesvertheidigung in den europäischen Staaten). II. Die deutsche Heeres-Organisation und ihre Entwicklung. III. Die Kosten der Rüstungen. IV. Die

Beisejtigung der bestehenden Armeen. V. Die Volkswehr. VI. Die Kosten des Volkshceeres und des stehenden Heeres. VII. Das Volkshceer in der neuzeitlichen Geschichte. VIII. Schlußfolgerung.

Billige Agitations-Ausgabe. Preis 30 Pf. An Wahlvereine zu wesentlich ermäßigten Preisen.

Briefkasten.

Bremen. Sie müssen uns mitteilen, an welchen Tagen die Versammlungen stattfinden und in welcher Nummer die Anzeige stehen soll. Aber für das ganze Jahr.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Alfeld a. d. S. Sonnabend, 26. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Hauje.
Altenburg. Sonnabend, 26. Febr., Abds. halb 9 Uhr, im 'Waldschlößchen'. Vortrag. Referent: Gen. Redakteur Morgenstern-Weipzig.
Altona. Montag, 28. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Christiansen, Blumenstr. 41.
Augsburg. Samstag, 26. Febr., Abds. 8 Uhr, im 'Blauen Boot'.
Barmen. Am 26. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Hübn, Fischerthalerstr., 19. Vortrag des Kollegen Schaal-Wald: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter.
Bergedorf. Am 5. März, Abds. halb 9 Uhr, in 'St. Petersburg'. Kartellbericht. Vortrag: Warum erstreben wir den Achtstundentag?
Brandenburg. (Sektion der Heizer und Maschinenwärter.) Sonntag, 6. März, Vorm. 11 Uhr, bei Wuthenow, Wredowstraße 17, öffentliche Versammlung. Vortrag des Ingenieurs Herrn Grempe über Schutzvorrichtungen.
Braunschweig. (Sektion der Schlosser, Maschinenbauer u. v. B.) Sonnabend, 26. Febr., in der 'Englischen Krone'. Vortrag: Die Emanzipationsbestrebungen der Frauen. Referent: Redakteur B. Heimann. Gewerkschaftliches.
Bremen. Sonnabend, 5. März.
Cannstatt. (Beide Sektionen.) Samstag, 26. Febr., Abds. 8 Uhr, im 'Ruffischen Hof'. Der angekündigte Vortrag von G. Föhler: 'Ueber die Gewerbeverhältnisse und wie man bei denselben klug', findet erst in dieser Versammlung statt.
Cannstatt. (Sektion d. Former.) Samstag, 26. Febr., im 'Ruffischen Hof'. - Vom 1. März an werden die Beiträge in der Wohnung einfließen.
Cöthen. Sonnabend, 26. Febr., im 'Goldenen Engel', Reustadt.
Crimmitschau. Sonnabend, 5. März, Abends in Geibel's Restaurant (Gablener Berg).
Düsseldorf. (Sektion der Feilenhauer.) Sonnabend, 26. Febr., Abds. 9 Uhr, bei Kremer, Zimmermannstr. 38.
Frankenthal. Samstag, 26. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Wargand. Vortrag: Das eiserne Lohngesetz. Referent: Kollege Seger. Vertikale Agitation.
Frankfurt a. M. (Sektion der Spengler u. Install.) Samstag, 26. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Stein, Große Eichenheimerstr. Vortrag.
Götha. Sonnabend, 5. März, in der 'Erholung'. - Nach Schluß der Versammlung: Wahl des Vorstandes der Arbeitslosenunterstützungskasse.
Göppingen. Samstag, 26. Febr., Abds. 8 Uhr, in den 'Drei Könige'.
Hamburg. (Allgem.) Donnerstag, 3. März, Abends 9 Uhr, bei Pfabe ('Harmonia-Gesellschaftshaus'), Hohe Bleichen.
Hamburg. (Sektion der Gelbgießer, Gürtler etc.) Mittwoch, 2. März, Abds. halb 9 Uhr, bei v. Salzen, Kaffamacherreihe 6-7.
Hamburg. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 1. März, Abds. 9 Uhr, bei Hilmer, Gänjemarkt 35.
Hamburg. 5. Bezirk (St. Georg). Dienstag, 1. März, bei Pomme, Nagelsweg.
Hainholz. Dienstag, 1. März, Vortrag des Gen. Paul.
Hannau. Sonnabend, 5. März, Abds. halb 9 Uhr, im 'Grünen Baum'.
Hannover. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, den 5. März, bei Kutzsche.
Kaiserlautern. (Allg.) Samstag, 5. März, Abds. halb 9 Uhr, im 'Gesellschaftshaus', Steinstr. 26.
Karlsruhe. (Sektion der Blechner u. Installateure.) Montag, 28. Februar, Abends halb 9 Uhr, im 'Deutschen Philister', Bahnhofstr.
Karlsruhe-Mühlburg. Samstag, 26. Febr., Abds. halb 9 Uhr, im 'Mittler'.
Kiel. Mittwoch, 2. März, Abds. 8 Uhr, in den 'Zentralhallen', Alte Reibe 8.
Konstanz. Samstag, 5. März, in der 'Walhalla'. Vortrag: Die Gewerkschaftsbewegung und die heutige Gewerkschaftsordnung.
Leip. Sonntag, 27. Febr., im 'Weißen Hof'. Die Kollegen Brunner und Wörsing aus Nürnberg werden referieren.
Lobau i. S. Regelmäßig alle 14 Tage am Sonntag in der 'Lohnhalle'.
Mannheim. (Sektion der Spengler u. Installateure.) Jeden ersten Mittwoch im Monat in der 'Zentralstation', T. 6.H.
Meuselwitz. Sonnabend, 26. Febr., im 'Weinberg'.
Möckeln u. Hng. Sonnabend, 12. März, in Kumburg's Restaurant in Niederfeld.
Mühlhausen i. Th. (Sektion der Schlosser.) Sonnabend, 26. Febr., bei Hertings, Aumenstr. 12.
Nermark i. S. Samstag, 26. Febr.
Nürnberg. (Allgem.) Sonntag, 5. März, Vortrag über: Der Arbeitsnachweis und die Gewerkschaften.
Oberkiedl. Sonntag, 27. Febr., Abds. 8 Uhr, bei Aug. Schmale.
Sangerhausen. Die Versammlung ist auf den 5. März verschoben.

Schmolln. Montag, 28. Febr., Abds. halb 9 Uhr, bei Al. Brauer.
Stuttgart. (Sektion der Schmiede.) Samstag, den 26. Febr. Vortrag.
Volpert. Samstag, 5. März, Abds. halb 9 Uhr, bei Wwe. Kötterheide. Vortrag.
Wismar. Montag, 28. Febr., Abds. halb 9 Uhr, im Vereinslokal.
Zeit. Wegen der öffentlichen Versammlung am 1. März fällt die anberaumte Mitgliederversammlung am 26. Febr. aus und findet nur Zahlabend statt.
Zittau. Sonnabend, 26. Febr., Abds. halb 9 Uhr, Zahlabend bei Hermanns.
Altenburg. Bücherausgabe Sonntag, 27. Februar, Vorm. 10 Uhr, im 'Gold. Löwen'.
Berlin. Sonnabend, 12. März, im 'Kösliner Hof', Köslinerstr. 8, großes Vokal- und Instrumentalkonzert. Nach demselben großer Ball. Billet 25 J. Anfang halb 9 Uhr. Alles Nähere befragt das Programm, welches beim Eintritt zur Ausgabe gelangt.
Breslau. (Allg.) Sonntag, 6. März, Nachm. 4 Uhr, im unteren Saal des 'Café National', Malergasse 26, gefelliger Abend, verbunden mit humoristischem Wochfest.
Frankfurt a. M. (Sekt. der Spengler u. Installat.) Derjenige Kollege, welcher das Buch 'Sibirien' unserer Bibliothek entnommen, wird ersucht, dasselbe schleunigst abzuliefern.
Gera. Der Fremdenverkehr und Arbeitsnachweis der organisierten Gewerkschaften befindet sich in den neu renovierten Lokalitäten des Gasthauses zur 'Kühlen Duell', Bäring. 6.
Hainholz. Sonntag, 6. März, Abds. 7 Uhr, bei Wwe. Schmeede, humoristisches Kränzchen.
Hannau. Adressen: Bevollm. Paul Hilbig, Langestr. 19; Kassier Albert Pache, Diegnitzerstr. 45. Bei letzterem findet die Reisegeldauszahlung Mittags von 12-1 Uhr, Abends von 6-8 Uhr statt.
Leipzig. Der Schlosser Georg Oberst wird um Angabe seiner Adresse dringend gebeten.
Otto Meide, Bevollm., 'Coburger Hof'.
Magdeburg-Wilhelmstadt. Der Former Andreas Gustav Sobau, geb. am 21. März 1879 zu Stieberheide b. B., Nr. 133 298, wird um Angabe seiner Adresse ersucht, damit ihm das Mitgliedsbuch zugestellt werden kann.
Mannheim. (Allg.) Der Former Herm. Meier, geb. zu Ravensburg, wird dringend um Angabe seiner Adresse ersucht.
Plauen i. N. Seit 1. Februar ist die Zeitungskolportage eingeführt und können die Beiträge auch gleich bei den aufgestellten Kolporturen bezahlt werden.
Sangerhausen. Sonnabend, 26. Febr., Abds. 8 Uhr, in der 'Schweizerhütte' Konzert und Ball.
Stralsund. Reisegeld zahlt aus: Steckel, Frankendamm 9a.

Gestorben.

Am 12. Februar in Potschappel der Mechaniker Robert Hermann im Alter von 25 Jahren an der Proletarierkrankheit.

Allg. Franken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Braunschweig. Montag, 7. März, Abds. 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Laes, Alte Knochenhauerstr. 11. Abrechnung. Aufstellung von Kandidaten für die Generalversammlung. Wahl von 2 Beisitzern zum Wahlkomitee. Berathung von Anträgen für die Generalversammlung und sonstige Kassenangelegenheiten.

Öffentliche Versammlungen.

Plauen i. N. Am 5. März, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Restaurant zur 'Zulpe'. Zweck und Nutzen der Organisation.
Zachmann. (Sektion der Einzelhändler.) Sonntag, den 6. März, Nachm. halb 4 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung bei Fern Stadisch. Die Zustände in den hiesigen optischen Fabriken und kleinen Werkstätten. Referent: Hochstadt-Berlin.
Koselohr. Sonntag, 27. Febr., Vorm. 10 Uhr, im 'Weißenheimer' öffentliche Metallarbeiterversammlung. Wahl von 2 Delegierten zum Gewerkschaftskartell.
Schwelm. Sonntag, 27. Febr., Abds. 6 Uhr, öffentliche Former- und Metallarbeiter-Versammlung. Delegiertenwahl zum Kartell.
Stralsund. Sonnabend, 5. März, öffentliche Metallarbeiterversammlung. Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskartell.

Vortragstour des Genossen Fr. Schlegel-Berlin.

Öffentliche Versammlungen finden statt in:
Erfurt. Sonnabend, 26. Febr., Abds. 8 Uhr. Unternehmer- und Arbeiterverbände.
Jahreshausen. Sonntag, 27. Febr., Nachm. 3 Uhr, im 'Schützenhaus'. Die wirtschaftlichen Umwälzungen und ihr Einfluß auf die Lebenshaltung der Arbeiter. - Die Kollegen von Frankfurt sind hierzu besonders eingeladen.
Weisenfels. Montag, 28. Febr., Abds. 8 Uhr, in der 'Zentralhalle'. Gibt es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit?
Zeit. Dienstag, 1. März, Abds. 8 Uhr, im Restaurant zum 'Heiteren Witz'. Die Lage der Metallindustrie und die Lage der Metallarbeiter.
Altenburg. Mittwoch, 2. März, Abds. halb 9 Uhr, im 'Waldschlößchen'. Die Lage der Metallindustrie und die Lage der Metallarbeiter.
Leipzig. Donnerstag, 3. März, Abends 8 Uhr, im 'Coburger Hof', Windmühlentstr. Gibt es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit?
Halle a. S. Sonnabend, 5. März, Abends 8 Uhr. Unternehmer- und Arbeiterverbände.
Zöthen. Sonntag, 6. März, Nachm. 2 Uhr, im Gasthof zum 'Goldenen Engel'. Unternehmer- und Arbeiterverbände.

Magdeburg. Montag, 7. März, Abds. 8 Uhr. Gibt es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit?
Jerbst. Dienstag, 8. März, Abends 8 Uhr. Warum organisieren wir uns?
Köslan. Mittwoch, 9. März, Abds. 8 Uhr. Die Lage der Metallindustrie und die Lage der Metallarbeiter.
Kasub. Donnerstag, 10. März, Abds. 8 Uhr, in der 'Stadt Braunschweig'. Gibt es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit?
Jesau. Sonnabend, 12. März, Abends 8 Uhr, im Restaurant 'Eisenberg'. Die wirtschaftlichen Umwälzungen und ihr Einfluß auf die Lebenshaltung der Arbeiter.
Wittenberg. Sonntag, den 13. März, Nachm. 2 Uhr. Warum organisieren wir uns?
Jüterbog. Montag, 14. März, Abends 8 Uhr, im 'Gasthof zur Eisenbahn'. Die Lage der Metallindustrie und die Lage der Metallarbeiter.
Außer den oben angegebenen Vorträgen wird in allen Versammlungen der 'Streikerlaß des Grafen Posa-domsky' einer ihm gebührenden Kritik unterzogen werden. Referent in allen Versammlungen: Kollege Friedrich Schlegel-Berlin.

Privat-Anzeigen.

Meine Herberge, verbunden mit Arbeitsnachweis für Schmiede und Schlosser, habe von der Schönleinstr. nach der Stralauerstr. 48, unweit des Bahnhofes Janowitz-Brücke, verlegt und empfehle mich allen zureisenden Kollegen. Berlin. [60] J. Gahr.

Für Metallwarenfabriken. Nach 18jährigen selbstständigen praktischen Erfahrungen empfiehlt sich ein Galvaniseur im Einrichten von Wädern zum Vergolden, Versilbern, Verkupfern, Vermessingen und Vernickeln unter Garantie. Offerte an H. Walters, Krefeld, Ostwall 133. [73]

Suche sofort 2 tüchtige Feilenhauergehilfen auf dauernde Arbeit. Josef Caschner, Feilenhauerstr., Eisenach. [59]

1 tüchtiger Feilenhauer findet dauernde Arbeit auf Mittelorten bei J. Appl, Würzburg. [76]

3-4 tüchtige Feilenhauer auf Mittelorte B bei gutem Akkord sucht H. Middel, Darmstadt. [75]

3 Feilenhauer auf große Arbeit werden bei gutem Lohn gesucht. Arbeitsnachweis der Feilenhauer Brandenburg a/H. Karl Stern, Hauptstr. 32. [74]

Ein tüchtiger Feilenschleifer bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort gesucht. J. Funk, Schleiferei, Bamberg. [71]

Schleifer gesucht.

Ein tüchtiger Feilenschleifer findet bei höchstem Akkordlohn und guter Bezahlung dauernde Stelle bei Oskar Bickel, Freiburg in Baden. [72]

Tüchtiger Feilenhauer, womöglich auf kleine Arbeit eingerichtet, sof. gef. P. Grundhöhl, Feilenh. u. Schleiferei, Frankfurt a. O., Tuchmacherstr. 16. [79]

Ein jüngerer Feilenhauergehilfe findet sof. dauernde Stelle bei G. Mailänder, Feilenhauerei, Heidenheim a. d. Br. (Württemberg). [78]

2 tüchtige Feilenhauer auf neue und alte Feilen sof. für dauernde Arbeit gesucht. Carl Albricht, Rieja. [77]

Gelbgießer.

Mehrere tüchtige jüngere Gelbgießer, welche an der Drehbank arbeiten können, finden dauernde Arbeit. 80] J. Malling, Rostock i. M.

Tüchtiger Meister für ein Feilenfabrik gesucht bei hohem Gehalt per sofort oder 1. März. Offerte unter 'Meister' an die Exped. 67]

Tüchtiger Feilenhauer gesucht von Wilh. Grobler, Feilenhauerei u. Dampf Schleiferei, Neumünster i. S. 63]

Eine vorzüglich eingewidmete Feilenhauerei mit großer fester Kundschaft in alten und neuen Feilen, in großer, norddeutscher Industriestadt, ist anderer Unternehmen halber unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Erforderliches Baarkapital 10 000 Mk. Off. sub J. J. 7639 an die Exped. ds. Bl. erbeten. [61]

Vereinsfahnen, Banner und Standarten.

Fahnenbänder, Pathenbänder, Erinnerungsbänder, Widmungs-bänder, Bildbänder, Kranzschleifen aus Moiré-, Ripps-, Fäule-, Atlas-Stoff. Man verlange Preisverant und Abbildung.

Vereinsabzeichen.

Bereinsmitglieder-, Vorstand-, Fest-, Ehren- und Komitee-zeichen in Schleifen oder Rosettenform in ein, zwei oder drei Farben mit Druck.

Vereinsnadeln

aus gepreßtem Metall, versilbert und vergoldet. Sende auf Wunsch Muster.

Trauerschleifen an Fahnen

aus Flore, Krepp, Grenadine, Tüll etc.

Trauerschärpen für Vereine

einfach und auch mit Silber gefickt. Schnelle Bedienung. Billigste Preise. Gold-, Silber- und Seidenfedereigenschaft, Marg. Grillenberger Wwe., Nürnberg, mittlere Birtheimerstr. 29. 69]

Quittungsmarken, Rabattmarken, Kaufstempel

sowie alle Druckerarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth Konrad Müller, Schkenditz-Leipzig. 4]